



Bild 1

„Wiese am Schuigarten“

## DIE GESTALTUNGSGESINNUNG IN DER 1. REICHSGARTENSCHAU VON STADTGARTENDIREKTOR BALKE, DRESDEN VERFASSER DES GESAMTENTWURFES DER 1. REICHSGARTENSCHAU

Wohl zu keiner Zeit in der Geschichte ist das Gefühl für naturgebundene Formen und Gestaltungen in der Seele eines Volkes tiefer aufgerüttelt worden, als durch den nationalsozialistischen Umbruch.

Der Nationalsozialismus schöpft aus der 2000jährigen Geschichte unseres Volkes die wahren völkischen Werte, um diese, mit neuem Geist befruchtet, für ein neues Deutschland nutzbringend zu verwenden. — So müssen auch wir Gartengestalter aus der Geschichte der Gartenkunst ersehen, welche Werte und Auffassungen dem heutigen Empfinden und Formwillen des deutschen Volkes gerecht werden, um als Teil des Ganzen unsere Berufsaufgabe im Sinne unseres Führers zu lösen.

Die Geschichte der deutschen Gartenkunst entwickelt sich aus dem mittelalterlichen Kloster- und Burggärtchen, über die mehr oder weniger strenge Renaissance-Anlage. Während im ersteren ein inneres Naturerleben vorherrscht, geht die Verbundenheit zwischen Mensch und Pflanze nach und nach ver-

loren. Die Entwicklung des architektonischen Gartens findet später die höchste Auswirkung in den monumentalen Schöpfungen des Barocks, in denen Fläche und Raum in Wechselbeziehung mit der Architektur zur höchsten Vollendung kommen.

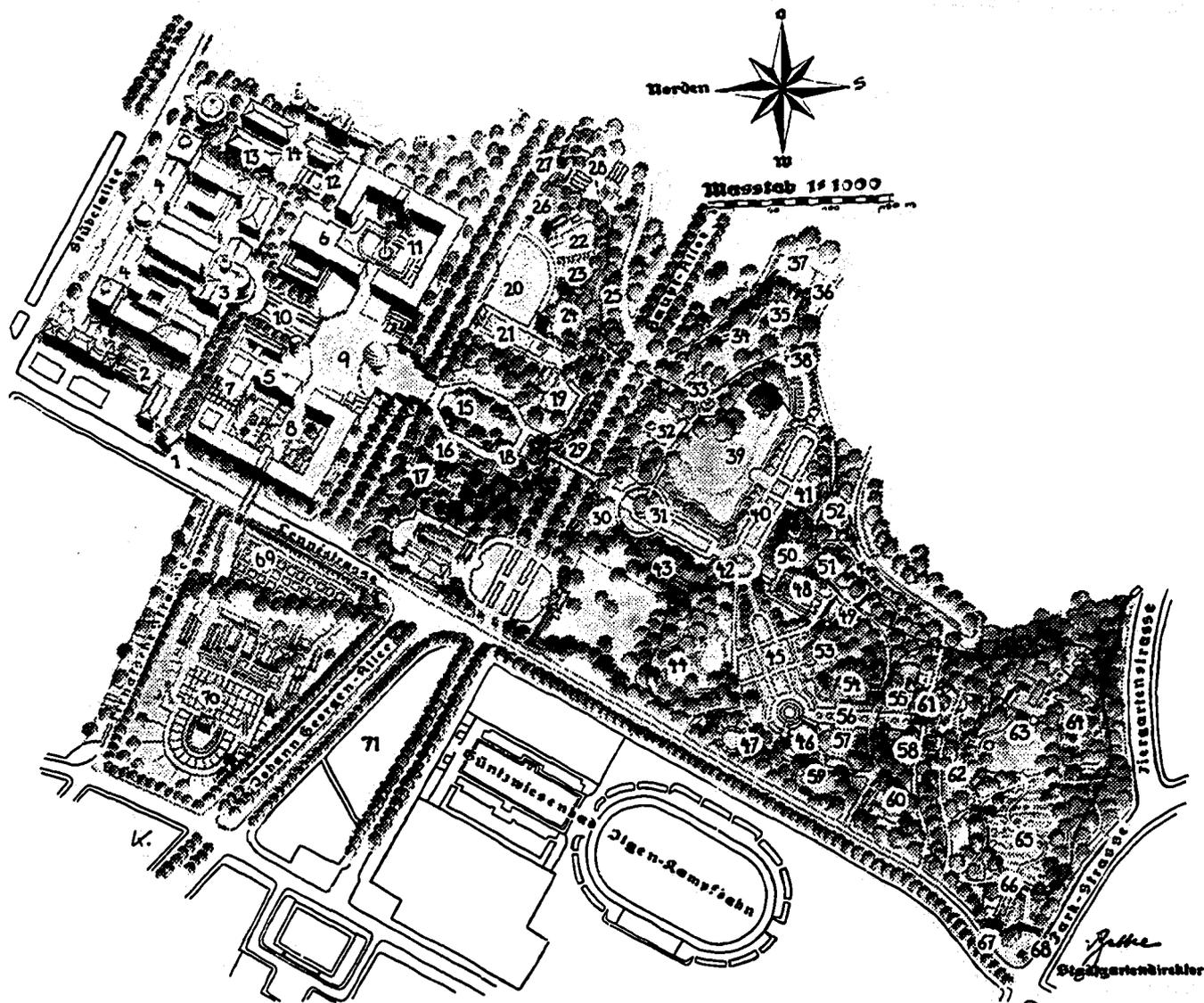
Die hierauf folgende katastrophale Zerfahrenheit in der Baugesinnung des 18.—19. Jahrhunderts läßt eine wirkliche, naturgebundene Gestaltung nicht Allgemeingut werden.

In einigen großen landschaftlichen Anlagen tritt jedoch das wiedererwachende Naturgefühl in Erscheinung, indem man der Wirkung des Einzelbaumes und -strauches in Landschaft und Garten wieder Wert beimißt. Doch beschränken sich diese Auffassungen auf einen kleinen Kreis und gehen im rein materialistischen Denken der folgenden Zeitepoche unter.

Auch die Jahre nach dem Kriege lassen einen bewußten deutschen Gestaltungswillen in der Gartenkunst nicht aufkommen. Man benutzt die Pflanze, um sie in strengen Massenwirkungen dem Publikum

# REICHSGARTENSCHAU DRESDEN

1. REICHAUSSTELLUNG DES DEUTSCHEN GARTENBAUES 1936. 24. APRIL BIS 11. OKTOBER



- |  |  |   |
|--|--|---|
| 1. Haupteingang.   | 23. Das kleine Gartenheim.                 | 48. Irisgarten.                                   |
| 2. Schmuckanlage am Verwaltungsgebäude.                  | 24. Das mittlere Gartenheim.               | 49. Konditorei „Garten Eden“.                     |
| 3. Hauptrestaurant.                                      | 25. Vogelschutz.                           | 50. Heidergarten.                                 |
| 4. Ausstellungshallen im Steinpalast.                    | 26. Bauernblumengarten.                    | 51. Garten an der Blutbuche.                      |
| 5. Ausstellungshallen des Reichsnährstandes.             | 27. Der ländliche Garten.                  | 52. Garten seltener Gehölze.                      |
| 6. Ausstellungshallen der Industrieschau.                | 28. Die Gärtnerei.                         | 53. Garten am Waldrand.                           |
| 7. Ehrenhof.   | 29. Hauptalleebrücke.                      | 54. Garten des blauen Fortschrittes.              |
| 8. Brunnenhof.   | 30. Wochenendgarten.                       | 55. Der stille Garten.                            |
| 9. Kugelhausplatz.                                       | 31. Das kleine Blumenparterre.             | 56. Rosenneuheitenhof.                            |
| 10. Konzertgarten.                                       | 32. Der vielgestaltige Garten.             | 57. Staudergarten zum immerblühenden Rittersporn. |
| 11. Turmhof.   | 33. Mosaikbrunnen.                         | 58. Garten an der Hemlocktanne.                   |
| 12. Tanzgaststätte „Mücke“.                              | 34. Kinder- und Muttergarten.              | 59. Ruhergarten.                                  |
| 13. Restaurant „Oberbayern“.                             | 35. Der Staudenweg zum Waldhaus.           | 60. Garten des Tierfreundes.                      |
| 14. Zugang z. Victoria-Regia-Haus im Botanischen Garten. | 36. Baumschulenweg.                        | 61. Dammwegbrücke.                                |
| 15. Rhododendronhain.                                    | 37. Kleingärten.                           | 62. Stauden am Bachlauf.                          |
| 16. Immergrüne Gehölze.                                  | 38. Unter den Eichen.                      | 63. Schulgarten.                                  |
| 17. Friedhof.  | 39. Eichwiese mit Blumenplan.              | 64. Heilpflanzengarten.                           |
| 18. Moorbeetpflanzengarten.                              | 40. Das große Blumenparterre.              | 65. Blumenwiese.                                  |
| 19. Der Wohngarten.                                      | 41. Der Runde-Ruhe-Raum.                   | 66. Blumenanlage an der Imbißhalle.               |
| 20. Der Anger.   | 42. Wasserkunst.                           | 67. Imbißhalle.                                   |
| 21. Kleinsiedlerstelle.                                  | 43. Arbeiterunterkunftsräume.              | 68. Eingang an der Parkstraße.                    |
| 22. Das große Gartenheim.                                | 44. Landschaftlicher Garten.               | 69. Dahliensortimentschau.                        |
|  | 45. Rosengarten.                           | 70. Freigelände für die Industrie.                |
|  | 46. Gaststätte „Schmetterling“.            | 71. Parkplatz.                                    |
|  | 47. Garten der Gaststätte „Schmetterling“. | Kleinbahn.  |

vor Augen zu führen, d. h. nicht nur Beetanlagen mit Tausenden von Pflanzen einer Art, sondern Hunderttausende sollen den Laien anziehen. Wohl erzwingt man Staunen und Bewunderung durch diese Anlagen, jedoch fehlen denselben die inneren Werte, es mangelt das tiefere Empfinden für die Pflanze als lebendes Einzelwesen in Landschaft und Garten. So erleben wir heute eine Zeit, in der der Gestaltungswille sich langsam zu läutern beginnt. Die einen verwerfen noch den Wert der Einzelpflanze, die anderen lehnen die Massenwirkung derselben ab. Wir haben Pflanzen, die nie und nimmer als Einzelpflanzen Anziehungsreize ausstrahlen, sondern sich nur zur Massenwirkung eignen. Diese haben den Zweck zu erfüllen, einem großen architektonischen Rahmen die Farben zu geben. Solche sind z. B. Stiefmütterchen, Pelargonien, Begonien und andere mehr. Die große Mehrzahl vieler Bäume und Sträucher sowie Stauden aber sind wert, auch als Einzelpflanzen in Erscheinung zu treten, um so zur individuellen Betrachtung anzuregen.

Wenn wir uns den heutigen Formwillen, sowie das erwachende Naturempfinden des deutschen Volkes vor Augen führen, so können wir zusammenfassend sagen, daß die heutige Gestaltungsgesinnung gleich der des Barocks dort monumental ist, wo es gilt, die gewal-

tige Kraft heutigen Schöpfergeistes repräsentativ zum Ausdruck zu bringen. Sie ist aber dort, wo es gilt — gleich dem Burggärtchen des Mittelalters — die Innerlichkeit der einzelnen Dinge zu vergegenwärtigen, traulich und individuell und appelliert so an das tiefe Naturgefühl des deutschen Menschen. Zu diesen rein künstlerischen Erwägungen tritt die Vielgestaltigkeit des Pflanzenmaterials, das hier erstmalig aus allen deutschen Gauen von Hunderten Gartenbaufirmen auf der 1. Reichsgartenschau ausgestellt wird. Wenn nicht der Eindruck einer Pflanzenmasse entstehen sollte, gab es nur die Möglichkeit, die Pflanzengruppen mehrerer Spezialfirmen, z. B. Stauden, Gehölze, Sommerblumen o. a. in einzelnen Sondergärten — sich einander ergänzend — zusammenzufassen. Auf diese Weise war es möglich, in jedem Gartenteil zwei oder noch mehr Ausstellerfirmen einzuordnen.

Nach diesen eben angeführten kunstgeschichtlichen sowohl wie ausstellungstechnischen Gestaltungsgrundsätzen baut sich auch der Gesamtentwurf der 1. Reichsgartenschau auf. Er soll zugleich die ursprünglichen Gegensätze, hier landschaftlicher, dort architektonischer Garten, miteinander verschmelzen und die Wechselbeziehungen, die gerade in dieser Zusammenfassung liegen, zum Ausdruck bringen.

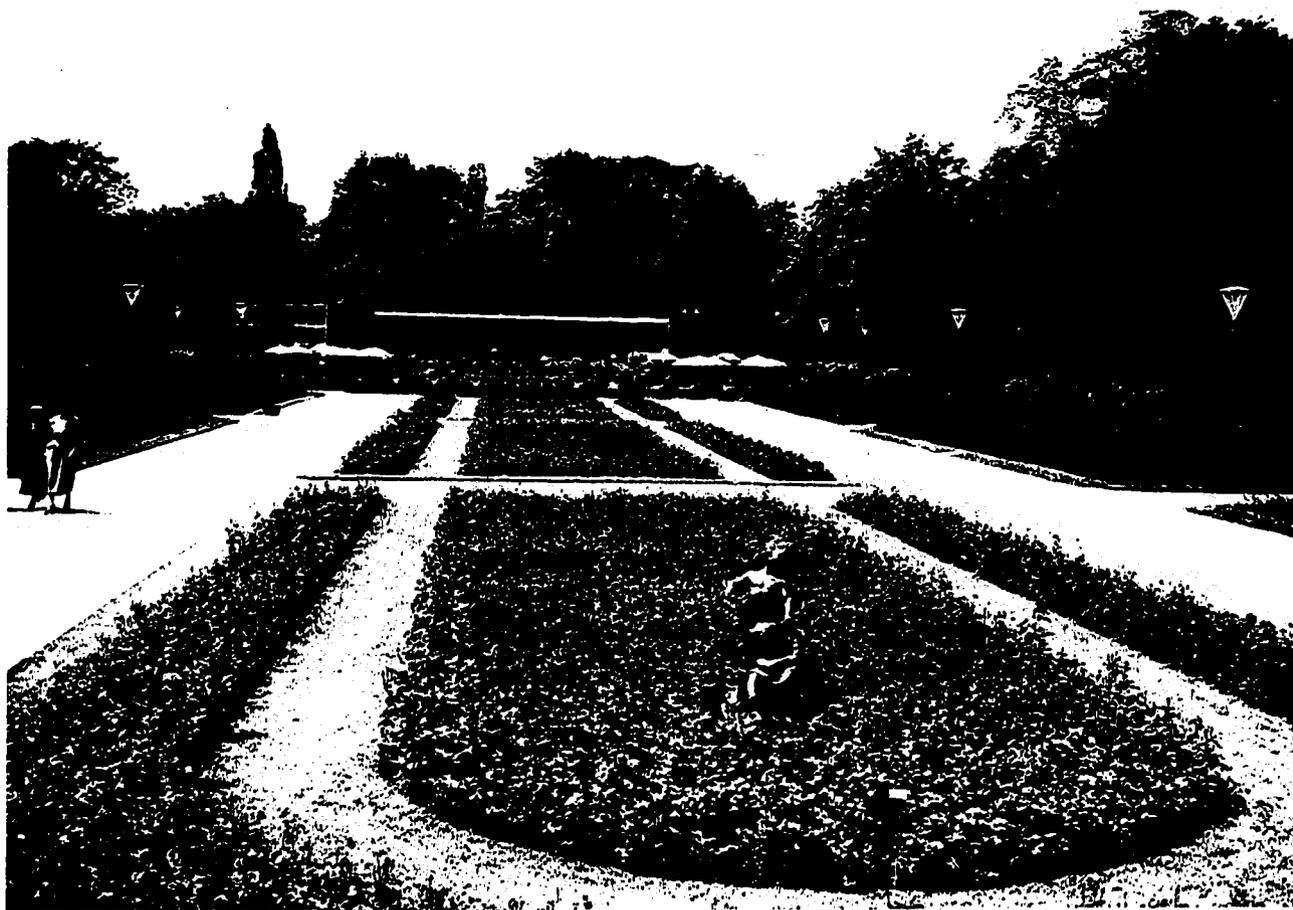


Bild 2

„Rosengarten“, Ausstellungsteil Nr. 45

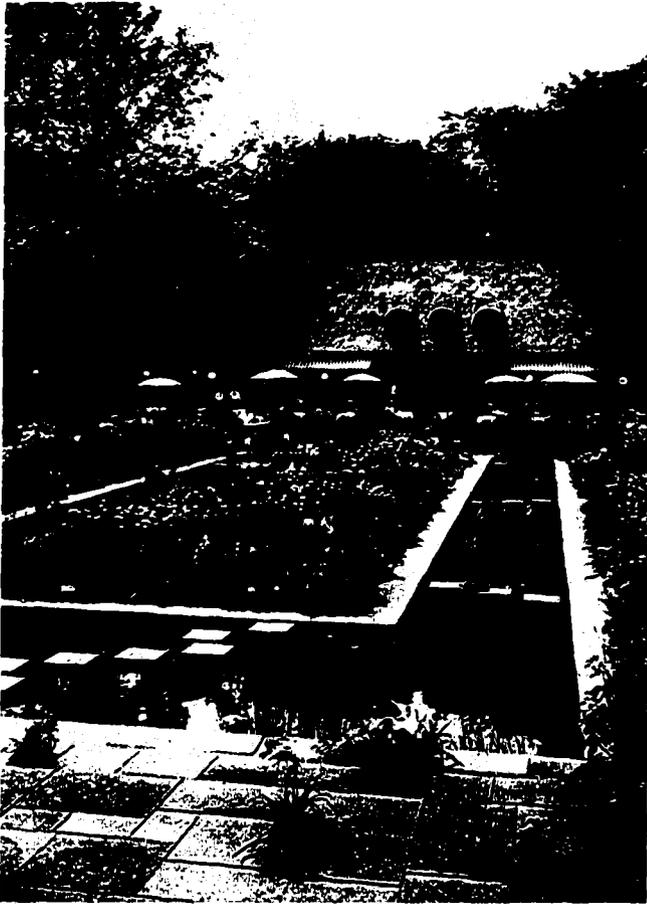


Bild 3

„Irisgarten“, Ausstellungsteil Nr. 48

Der Gesamtentwurf der 1. Reichsgartenschau läßt einige, ihn wie rote Fäden durchziehende Hauptachsen erkennen, die in mehr oder weniger streng architektonischem Sinne durchgebildet sind und an den Zielpunkten besondere Architekturen aufweisen. Diese Achsen, bis zu einer bestimmten Grenze mit Massenfärbwirkungen ausgestattet und in mehr monumentalem Rahmen gehalten, sollen den Besucher aus seinem Alltagssinnen herausreißen.

Wenngleich diese Hauptanlagen architektonischen Charakter tragen, so ist ihre räumliche Entwicklung einzig und allein durch die Pflanze erzielt und klingt somit an die Gestaltungsauffassung repräsentativer Barockanlagen nur mit dem Unterschiede an, daß sich hier die Wirkung der Einzelpflanze oder Gruppe in den Vordergrund schiebt, ohne das Gesamtbild zu beeinträchtigen. An diese Hauptachsen — oft als Blickpunkte ausgebildet — gliedern sich mehr landschaftlich gehaltene Sondergärten an, die je besondere Pflanzengruppen und besondere Arten der Verwendung behandeln. Diese Sondergärten stellen die Schönheit der Einzelpflanze betont in den Vordergrund und regen zur Vertiefung in das vieltausendseitige Gebiet der pflanzlichen Materie an. Sie sind aber auch durch ihre Gestaltungsart in der Lage, den Sinn für die heimliche Landschaft im Besucher immer wieder aufs neue wachzurufen. In diesen Gärten, besonders in den Hausgärten, soll wieder die Innigkeit des mittelalterlichen Gärtleins, in dem Blütenstrauch, Rosenbusch und Stauden aller Art individuell eingeordnet waren, zum Ausdruck kommen. In allen Teilen der Ausstellung ist angestrebt, daß sich nicht nur kaltes, offiziell repräsen-



Bild 4

„Blumenwiese“

Ausstellungsteil Nr. 65

Das ist keine Gartengestaltung, das ist Parklandschaft. In breiten Zügen ist die Parkwiese von Blumenbändern durchzogen, die sich in der Ansicht überschneiden und gegeneinander absetzen. Die natürliche Wiese ist mit ihren Frühjahrsblühern bewußt in die Gestaltung mit einbezogen.

Bepflanzungsfolge: 1. Narzissen und frühe Tulpen. — 2. Darwin-tulpen. — 3. Frühblühende Ein-jahrsblumen. — 4. Einfachblühende Dahlien.

Kein gerader Weg führt an der Blumenwiese vorbei — nein, ein gewundener Weg führt in die Wiesenpracht hinein.

Bild 5 „Eichwiese mit  
Blumenplan“  
Ausstellungsteil Nr. 39

Eine mächtige uralte Eiche ist Maßstab der Gestaltung. In weitem Schwung legt sich um die Eichwiese ein Blumenband, von einem Weg und Sitzplätzen erschlossen. Wesentlich sind einerseits der große Zug der landschaftlichen Blumenpflanzung, — andererseits der durch diese Blumenpflanzung hindurchführende Weg, an dem entlang sich Einzelbeet um Einzelbeet reiht. Diese Einzelbeete bieten die Möglichkeit und gestatten es, augenscheinliche Vergleiche zwischen hochgezüchteten Sorten und den reinen Naturformen vorzuführen, um so dem Besucher einen Eindruck von der Züchterarbeit des deutschen Gärtners zu verschaffen.

Frühjahrsbepflanzung: Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen, Bellis und Tulpen u. a.

Sommerbepflanzung: Einjahresblüher.



tatives Empfinden offenbart; es soll auch an die Liebe zu allem Naturgeschaffenen appelliert werden.

Es ist selbstverständlich, daß die in der Reichsgartenschau entwickelten Architekturen sich dem Gesamtentwurf unterordnen und mit den einzelnen Gartenteilen ein organisches Ganze bilden. Sie sind der Zielpunkt der Anlagen, nicht aber ein Fremdkörper, der die landschaftlichen Reize zerschlägt. Auch hier wurden handwerklich bodengebundene Bauformen gewählt.

Von besonderer Bedeutung ist, daß die auf der 1. Reichsgartenschau gezeigten Architekturen in bezug auf Baugesinnung und Zweck vom Gartengestalter bestimmt wurden. Und es kann wohl behauptet werden, daß diese ideenmäßig festgelegten Aufgaben vom Architekten in hervorragender Weise in die Tatsächlichkeit übersetzt wurden.

Der seinerzeit ausgeschriebene Ideenwettbewerb hatte nicht den Erfolg gebracht, den ich mir erhofft hatte. Dieses lag einesteils an der zu kurzen Ausschreibungsfrist, andernteils aber an dem Nichteingehen der Gestalter auf die gestellten Aufgaben. Diese lagen nicht in der Schaffung einer neuen Gesamtidee, sondern im Vorschlag und in der Ausarbeitung guter Einzelteile. Die Grundlinien lagen bei der Ausschreibung bereits fest und waren schon in der praktischen Herstellung begriffen. Es galt hier, eine Pflanzenausstellung vieler hundert Firmen zu einer Einheit zusammenzufassen, und es fehlte meinem Vorentwurf noch die Vielgestaltigkeit, die die Ausstellung für den Besucher später so interessant und immer wieder neu erscheinen läßt. Aus dem Wettbewerb waren nur die Arbeiten der Garten-

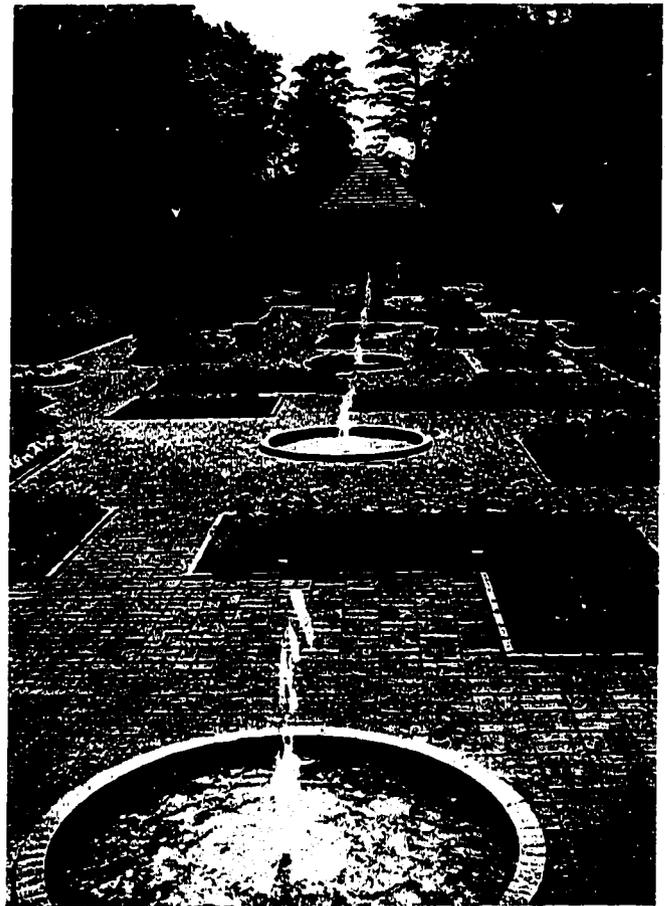


Bild 6 „Rosenneuheitenhof“, Ausstellungsteil Nr. 56



Bild 7—8

„Rhododendronhain“, Ausstellungsteil Nr. 15

gestalter Hübötter - Hannover und Kuske - Wiesbaden praktisch zu verwenden. Um nun den freien Berufsstand bei dieser Aufgabe weitgehendst mit heranzuziehen, wurden einige Gartengestalter mit im Gesamtentwurf bereits festgelegten Aufgaben beauftragt. Hierdurch war die Vielgestaltigkeit und trotzdem die Einheitlichkeit als Ganzes gesehen einerseits gewährleistet, andererseits aber der Wunsch vieler Freischaffenden, mitzuarbeiten, befriedigt. Wenn auch das Heranziehen vieler Gartengestalter

nicht immer eine leichte, oft sogar undankbare Aufgabe war, so glaube ich trotzdem sagen zu können, daß in der 1. Reichsgartenschau ein Musterbeispiel der Zusammenarbeit an einem großen Werk gegeben wurde. Ich möchte daher an dieser Stelle die mitarbeitenden Gartengestalter besonders aufführen: E. Ahlers-Plauen, W. Hübötter-Hannover, H. Kuske-Wiesbaden, M. H. Lange-



Bild 9—10

„Eichwiese mit Blumenplan“, Ausstellungsteil Nr. 39



Bild 11 „Rhododendronhain“, Ausstellungsteil Nr. 15



Bild 12 „Stauden am Bachlauf“, Ausstellungsteil Nr. 62

Dresden, H. Koch-Dresden, H. Jürs-Dresden, Th. Naß-Dresden, L. Späth-Berlin, O. W. Stein-Dresden, W. Röhnick-Dresden, Rose & Rolleck-Dresden, H. Hammerbacher-Berlin und H. Mattern-Berlin. Durch die Mitarbeit vieler mag die Tatsache, daß in der 1. Reichsgartenschau eine große berufsständische und kulturelle Aufgabe gelöst wurde, besonders unterstrichen sein.

Aus dem eben Aufgeführten geht hervor, daß die 1. Reichsgartenschau nicht nur eine bisher nie dagewesene Pflanzenausstellung größten Ausmaßes darstellt, sondern sie ist durchdrungen von dem Geist heutigen Gestaltungswillens, der in weitesten Bevölkerungskreisen den dem deutschen Menschen eigenen Natursinn neu erwecken soll, damit dieser den großen Aufgaben, die zur Gestaltung des deutschen Lebensraumes zu lösen sind, das hierfür notwendige Verständnis entgegenbringt.



Bild 13 „Das große Blumenparterre“, Ausstellungsteil Nr. 40

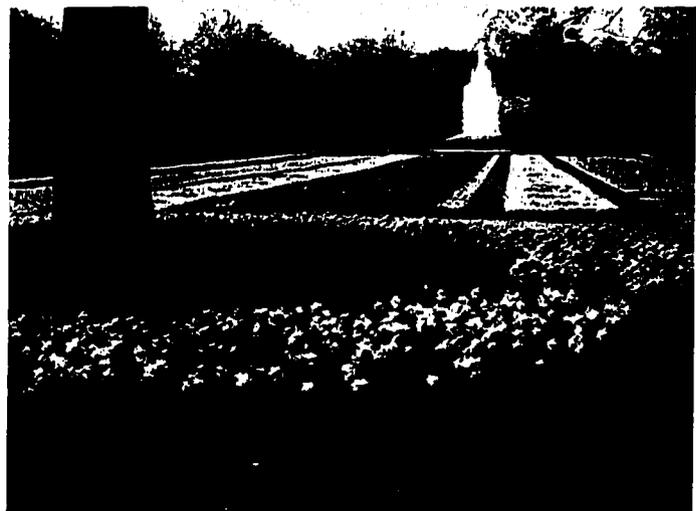


Bild 14 „Das kleine Blumenparterre“, Ausstellungsteil Nr. 31



## KRITISCHE BETRACHTUNGEN DER 1. REICHSGARTENSCHAU 1936 VON GARTENGESTALTER MICHAEL MAPPES

Ausgegangen von der Dresdener Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung 1926 über die Gartenbauausstellungen in Liegnitz, Essen, Berlin, Hamburg, Mainz, Darmstadt und wiederum zurück nach Dresden zur 1. Reichsgartenschau 1936 läuft ein Strom gartengestalterischer Energien, mit dessen Stärke alle gleichartigen Bestrebungen außerhalb unserer Landesgrenzen sich nicht messen können.

Möglich, daß das eine oder andere Nachbarvolk die dringliche Werbung für die idealen Zwecke der Gartengestaltung nicht so nötig hat, sei es, daß sich breitere Volksschichten — z. B. bei unseren „Vettern“ über'm Kanal —, schon jahrzehntlang eines gartenstädtischen Wohnens erfreuen oder wie in anderen Ländern, daß die Städte über eine mittlere Größe nicht hinaus kamen und damit eine vollkommene Naturentfremdung breiter Volksschichten wie in unseren zu rasch und zu groß entwickelten Hauptstädten nicht eintreten konnte.

Gartenbauausstellungen sind ohne Zweifel für Deutschland eine Notwendigkeit. Sind sie doch vor allem dazu bestimmt, das Zweckmäßige, Gesunde und

Schöne der in den Garten hinaus erweiterten Wohnung wirksam zu demonstrieren. Gartenbauausstellungen haben also zu allererst zum Zwecke der Hebung deutscher Wohnkultur erzieherische Bedeutung und somit eine hohe kulturelle Verpflichtung.

Zahlreiche Volksgenossen entbehren leider immer noch das Glück, außerhalb einer mitunter ärmlichen Behausung einige Quadratmeter Land ihr Eigen zu nennen. Aus diesen Kreisen werden sich wahrscheinlich weniger die von der Ausstellungsleitung Dresdens erwarteten zwei Millionen Besucher rekrutieren. Sie würden auch auf eine kurze Freude leider nur die Enttäuschung mit nach Hause nehmen, nämlich niemals oder wer weiß wann so einige der geschauten Gartenwunder auch einmal hinter dem eigenen Zaun erleben zu dürfen. Die Masse der Besucher wird sicher in irgendeiner Art schon mit einem Garten verwachsen sein oder die Absicht haben, sich alsbald einen zuzulegen. Auf solche, die nicht nur sehen, sondern auch lernen und nachschaffen wollen, hat sich Dresden daher auch vorwiegend eingestellt. In den vielen Einzelgärten, gegen die der repräsentative Teil im Vergleich zu

früheren Ausstellungen stark zurücktritt, spielt das reichere Hausgartenmotiv in allen Schattierungen die Hauptrolle.

Zum Verfolg und Erfolg dieses Leitgedankens, nämlich recht viel Anregungen und Nutzenwendungen Garteninteressenten und Garteneigentümern mitzugeben, ist die Ausstellungsleitung nur zu beglückwünschen. Damit sei aber auch festgestellt, daß an der Dresdener Schau eigentlich jenes am höchsten einzuschätzen ist, das eine für den Durchschnittsinteressenten erschwingliche und unkomplizierte Gartengestaltung darstellt.

Dresden ist somit nicht nur eine Schau, die zunächst einmal ganz gewaltig lockt, sondern auch eine Schau, die in ganz großem Maße für den freischaffenden Gartengestalter wirbt.

Sehr wichtig nahm dabei die künstlerische Leitung die stilistische Form des Ausgestellten, kurz, den Gartenstil. Wenn nun über den in Dresden zur Schau gebrachten Stil gesprochen werden soll, so bezieht sich das nicht auf die repräsentativen Aufbauteile der Anlage, denn diese bewegen sich ja fast immer in mehr oder weniger festliegenden Formen, sondern wiederum auf die Ausgestaltung der im Vordergrund stehenden Sonderabteilungen und Sondergärten.

Eine Zeit, die auf allen künstlerischen Gebieten nach einem arteigenen Ausdruck ringt, mußte daher naturgemäß von der 1. R. G. Sch. Großes erwarten. Die Erwartungen werden in diesem wesentlichen Punkt durchaus nicht enttäuscht, denn das zur Schau Gestellte macht prinzipiell den Eindruck solider und werkgerechter Arbeit bei klarer stilistischer Haltung

und Vermeidung des Experimentes. Wenn auch die Schlichtformigkeit, als das edelste Ziel deutscher Gartengestaltung, in Dresden nicht immer im Vordergrund stand, so gewinnt man doch den Eindruck, daß die mitunter noch widerspruchsvollen Vorstellungen vom deutschen Garten einem unverkennbaren Gemeinschaftsgeist entgegengehen.

Trotz zahlreicher Sonderaufgaben durchzieht im Gartengestalterischen die 1. R. G. Sch. eine übereinstimmende Note, was um so mehr zu begrüßen ist, als doch zu dem künstlerischen Gesamtentwurf noch eine ganze Reihe gartenentwerfender Mitarbeiter rein persönliche Ideen beigesteuert haben.

Die vom Verfasser im Januar-Heft 1936 über die Entwicklungsrichtung des deutschen Gartens wiedergegebenen Formulierungen erhalten in Dresden eine entschiedene Bestärkung.

Es bestärkt sich: „Die Epoche der unaufhörlichen Ablösungen ist vorüber. Die Epoche des Bestandes hat begonnen. Statt vieler auseinanderlaufender Geschmacksrichtungen wird heute, auch auf künstlerischem Gebiet, eine einzige, ganz bestimmte Richtung erstrebt.“

Es bestärkt sich ferner: Diese Richtung ist untrüglich: Weder einseitig landschaftlich, noch einseitig architektonisch. Es ist die aus reinem Naturempfinden hergeleitete, vorherrschend natürliche Verwendung des lebenden Werkstoffes, gepaart mit der aus reinem Architekturempfinden hergeleiteten, vorherrschend architektonischen Verwendung des toten Werkstoffes.“

(Fortsetzung auf Seite 112.)



Bild 16

„Rhododendronhain“, Ausstellungsteil Nr. 15



„Brunnenhof“  
Entwurf: Gartengestalter Hermann Mattern,  
Potsdam-Bornim. Aus-  
stellungsteil Nr. 8



Bild 18  
„Brunnenhof“  
Entwurf: Gartengestalter Hermann Mattern, Potsdam-Bornim.  
Ausstellungsteil Nr. 8

#### Erläuterung des Planverfassers:

Ausstellungen haben Aufgaben zu stellen; diese sind mehr oder weniger zweckhaft.

Ein Berufsstand will seine Leistungen der Öffentlichkeit, seine Produkte dem Verbraucher zeigen, und so sollte auch im Brunnenhof auf eine sinngemäße Verwendungsmöglichkeit der gärtnerischen Erzeugnisse hingewiesen werden.

Ein Rechteck, von vier Wänden umschlossen, ergibt noch nicht einen Hof.

Hier sind alle vier Seitenwände in der Mitte mit Zu- bzw. Ausgängen durchbrochen. Für den Besucher dieser eingefassten Fläche ergeben sich zwangsläufig diagonale Verbindungen, da sie die kürzesten sind. Der Hof, von dem hier gesprochen wird, ist ein Durchgangshof.

Der Aussteller, der hier seine Arbeit zeigen will, hat ein starkes Interesse daran, daß der Durchgangshof ein Aufenthaltshof wird. — Er muß bedacht sein, seine Pflanzen dem Beschauer immer wieder ins Blickfeld zu führen.

Eine ganze Reihe von pflanzenziehenden Firmen will ihre Frühjahrs- und Sommerblüher, Knollen, Zwiebelgewächse, perennierende Pflanzen und Gehölze zeigen. Die Verwendung der Pflanzen im Erdreich, im Wasser, im Kübel und als Rank- und Schlingpflanze soll dargeboten werden, und zwar nicht auf einem freien Gartengrundstück, nicht in einem Park, sondern in einem Raum, der von vier hohen Steinmauern gefaßt ist.

Hof, Gehfläche, Pflanzfläche, Wasserfläche, diese Einheiten mit dem Raum in Beziehung zum Menschen zu bringen, war neben praktischen Aufgaben die gartenkünstlerische.



Bild 19

„Turm hof“

Entwurf: Ludwig Späth, Großbaumschulen, Abt. Gartengestaltung, Berlin-Baumschulenweg. Ausstellungsteil Nr. 11

**Erläuterung der Planverfasser:**

Der hier gezeigte Ausstellungsgarten soll ein kleines Beispiel sein von der Mannigfaltigkeit der Gestaltungsformen im heutigen Gartenschaffen, von der Eigenart unserer Pflanzenwelt und ihrem Blütenreichtum, beginnend vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst. In zwangloser Weise fügen sich hier einzelne, ihrem Charakter entgegengesetzte Gartenmotive zu einem zusammenhängenden Rahmen um den Mittelteil. Ist dieser in seiner durch die große Fontäne stark architektonisch

bestimmten Form ganz auf Repräsentation gerichtet, so zeigen die einzelnen Gartenteile ringsum den Stil freier, landschaftlicher Gestaltungsweise, welche die Pflanzen in ihrer vollen Natürlichkeit und Schönheit zur Geltung kommen läßt. Mag es sich um charakteristische Einzelpflanzen handeln oder um solche, welche in Gruppen zusammengefaßt erst ihre ganze Farbenpracht zur Geltung bringen, wie z. B. die Blütenstauden, immer steht die Pflanze als lebendiges Gestaltungsmaterial im Vordergrund.

Bild 20 „Turm hof“,  
landschaftliche Partie



Entwurf: L. Späth, Abt. Gartengestaltung, Berlin-Baumschulenweg. Ausstellungsteil Nr. 11



Bild 21

„Das große Gartenheim“

Entwurf: Wilhelm Hübötter, Gartengestalter Hannover. Ausstellungsteil Nr. 22

(Fortsetzung von Seite 109.)

Daß es auch in Dresden zu diesen Gestaltungsregeln Ausnahmen gibt und immer geben wird, berührt die Richtigkeit dieser Formulierungen kaum. Wir sehen allenthalben, wie man dem pflanzlichen Werkstoff seine eigenen natürlichen Wege beläßt und wie über der einstigen, formschematischen, strengen Pflanzenverwendung, also über der Reißbrettarbeit, durchweg der freie Rhythmus triumphiert.

Erquicklich zu dieser natürlichen Haltung rein pflanzlicher Motive, steht im Gegensatz hierzu der Wille zur sach- und werkgerechten, traditionsgebundenen Haltung der rein baulichen Motive: Häuser, Gartenhäuser, Lauben, Laubengänge, Mauerwerk, Treppen, Wasserbecken und dergleichen. Gerade dieser Kontrast beweist auch in Dresden erneut, daß die in ihm verborgenen Wirkungsmöglichkeiten dem kleinmaßstäblichen Garten sehr zugute kommen.

Zur Unterstreichung und Lösung stilistischer Fragen zeigt daher die 1. R. G. Sch. Dresden in großer Zahl gute und bestgeeignete Beispiele. Hat man sich doch nicht nur im allgemeinen Teil, sondern auch in den Sondergärten zumeist darauf beschränkt, gerade

Erläuterung des Planverfassers:

In der Angersiedlung sollte Anlaß genommen werden, den bürgerlichen Garten in engster Verbindung mit dazugehörigen Wohnhäusern zu erläutern und darzustellen. Ich hatte zu diesem Zweck in Verbindung mit der Technischen Hochschule Hannover und einigen mir befreundeten Architekten auch die Hausgrundrisse in Verbindung mit den Gärten projektiert und der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellt. Ich bemerke vorweg, daß es nicht gelungen ist, diese Häuser zur Ausführung zu bringen. Damit ist ein wesentliches Moment in Fortfall geraten. Zu den Gärten selbst ist zu sagen, daß das Prinzip des Wohngartens in einfachster Weise zur Gestaltung gebracht wurde. Ebenerdige Verbindung zwischen Haus und Garten, räumliche aber gelockerte Umpflanzung der Gärten unter Herausstellung der Einzelpflanze, Einfügung in den bestehenden Baumbestand. Sorgfältige Beachtung einer handwerklich guten Ausführung und Vermeidung von Experimenten jeglicher Art. (An der Durcharbeitung der Gärten war mein Mitarbeiter Herr Kurt Vogler maßgeblich beteiligt.) Es wäre zu wünschen gewesen, daß für die Durchbildung der Wohnhäuser eine gleichgerichtete Einstellung maßgeblich wirksam gewesen wäre; denn der Grundsatz, daß eine Gartenbauausstellung ohne befriedigende Häuser ebenso verkehrt ist, wie eine Bauausstellung ohne befriedigende Gärten, könnte dann als wahr herausgestellt werden.

auf die angeführte Kontrastierung die Hauptwirkung zu berechnen. Freilich sind da auch reiche, mitunter zu reich entwickelte Gärten.

Daß zwar die sogenannten oder sogewünschten „vielgestaltischen“ Gärten ihrem Namen zu entsprechen haben, leuchtet ein, dennoch so viel läßt sich erkennen, weniger Vielgestaltigkeit ist jederzeit besser.

Man wird es gewiß den freischaffenden Kollegen gönnen, für einen Kunden einen möglichst großen Materialaufwand betreiben zu dürfen; aber nur, um der Forderung nach reicher Ausstattung zu entsprechen, treppauf und treppab durch allerlei komplizierte Stein- und Staudenhäufungen Wege hindurchzuwinden, kann dann auch nicht als eine ideale Gartengestaltung gelten. Der verschiedentlich in Dresden festzustellende, oft schöne aber auch reichliche Materialaufwand darf nicht dazu führen, in einer Ausstellungsnotwendigkeit eine Tugend zu sehen. Man fragt sich, wenn man die reichgestaltischen Stein- und Staudenanwendungen noch weiter steigert, entsteht dann nicht eine Gefahr für den wahrhaft guten, für seinen Besitzer gebrauchts- und tragfähigen Garten? Und geht es auch nicht um die Harmonie des Gartens, wenn sich

die Gartenfüllung zu sehr breit macht? Hier handelt es sich gewiß um eine Prüfung, die jeder Gartengestalter zu bestehen hat; nämlich, seiner Phantasie Herr zu werden und seinen künstlerischen Ueberschwang zurückzudämmen. Denn

1. ist eine reiche Gestaltung zu einer guten Gestaltung nicht nötig und
2. ist die Schönheit des Gartenbildes in Gefahr, wenn der Wille zur Wirkung und nicht der Wille zum Erleben diktiert.

In diesem Zusammenhang wäre auch über die Architekturen der Ausstellung einiges zu sagen. Von Seiten der Ausstellungsleitung wurde beiläufig erwähnt, daß die von der strohbedeckten Landhausstradition ausgehende Haltung der offiziellen Ausstellungsarchitektur, für die akad. Architekt H. H e r b e r t L i n k e, Dresden, verantwortlich zeichnet, manchem schon ein Dorn im Auge gewesen sei. Zunächst muß man sich jedoch darüber klar sein, daß jede Ausstellungsarchitektur auch auf Wirkung zu berechnen ist.

Es soll zwar nicht verkannt werden, daß gerade mit den Architekturen einer Ausstellung intensiv auf den ver-



Bild 22

„Das große Gartenheim“  
Entwurf: Wilhelm Hübotter, Gartengestalter, Hannover. Ausstellungsteil Nr. 22. Gartenhaus: Architekten Jäckel & Hartmann



Bild 23

Wohnhausentwurf: Willimartin Romberger, Architekt, Dresden-A. Ausstellungsteil Nr. 19 „Der Wohngarten“

dorbenen architektonischen Sinn der Masse eingewirkt werden kann und auch werden muß. Wenn sich nun in Dresden die offizielle Architektur im allgemeinen auf einer durchaus volks- und handwerkskünstlerischen Linie bewegt, so ist das im Prinzip zu begrüßen. Zu bedauern ist nur, daß die im wesentlichen eingeschlagene Richtung der Bauten der 1. R. G. Sch. nicht konsequent eingehalten wurde. Leider entsprechen Gegensätze wie Gaststätte „Schmetterling“ (Nr. 46) und benachbarte „Dammwegbrücke (Nr. 61) der guten Absicht, die man durch die Vorführung der Volkskunstbauweise voraussetzt, keineswegs. Natürlich darf die gezeigte niedersächsische Bauweise nicht für das Bauen für die Dresdner Gegend Schule machen. Der Wert der gezeigten Ueberlieferungsbauweise soll ja auch nicht auf einem Kopie- oder Musterwert, sondern nur in der Demonstration der geistigen Haltung unserer Zeit überhaupt liegen. Freilich hätte, nachdem man sich für eine Holzbauweise entschloß, die aus der örtlichen sächsischen Landschaft entliehene Holzbauweise (und es existiert eine solche wenige Kilometer elbaufwärts) Gegenargumente entkräftet und dabei noch zur Ausbreitung der Kenntnis der dortigen landschaftsgebundenen Bautradition beigetragen.

Wenn wir nun von der offiziellen Architektur auf die Gartenarchitektur der Einzelgärten übergehen, so stellen wir mit Ueberraschung fest, daß sich so ziemlich alle Gestalter der Mühe unterzogen, in überlieferten Bauformen Anregung und Vorbilder zu suchen. Dem einen ist diese löbliche Absicht meisterlich, dem anderen allerdings noch nicht so recht geglückt. Das Gartenhaus im Großen Garten (Bild 22), im Bauernblumengarten (Bild 24), im Heidegarten (Bild 29) sind wahre Meisterwerke und der beste Beweis dafür, daß der Architekt und Gartenarchitekt es besser unterläßt, noch ferner irgendwelche abstrakte Architekturformen in die Welt zu setzen. Verschiedene Dresdener Versuche, im Gartenarchitektonischen an Ueberlieferungen anzuknüpfen, beweisen zwar, daß es ohne sorgfältiges Studium nicht geht und der Wille hierzu noch lange nicht genügt. Da wir aber erst am Anfang einer Neuorientierung stehen, können wir auch noch nicht allerreife Arbeit erwarten. Ueberprüft man nunmehr die als Hausgärten aufgefaßten Sondergärten nach weiterer Uebereinstimmung, außer der eingangs besprochenen stilistischen Gesamthaltung, so findet man auch in der Anwendung der einzelnen Gestaltungsmittel erfreuliche Ähnlichkeiten.

Um mit dem Rasen als eines der wichtigsten Gestaltungselemente zu beginnen.

Es steht fest, daß der Rasen seine prominente Rolle, die er bisher zumeist im Hausgarten innehat, nicht mehr so recht spielt. Man kann sogar annehmen, wenn sich die Tendenz, wie sie sich in Dresden vielfach bemerkbar macht, noch weiter steigert, daß wir bald Gärten haben, die so reichlich mit Kleinpflanzenmaterial ausgestattet sind, daß eine wirksame Freifläche überhaupt nicht mehr übrig bleibt. Die Zeiten der übertriebenen Heckenanwendung sind, wie Dresden erneut bestätigt, zum Glück überwunden; die Zeiten einer außerordentlich gesteigerten Stauden-, Zwergpflanzen- und Steinverwendung haben dafür aber begonnen. Wenn sich die Schmuckpflanzungen in einer ganzen Reihe Sondergärten außerordentlich breitmachen, so wird dadurch noch lange nicht die harmonische Wirkung mit dem Maße des Mehraufwandes gesteigert. Der Rasen bedeutet nicht nur die zweckdienliche Freifläche, sondern auch den nötigen ästhetischen Ausgleich, wodurch die Wirkung der Gartenausstattung erst ermöglicht und zur höchsten Steigerung gebracht wird.

Im Zusammenhang mit dem Rasenproblem verdient eine Tat der Ausstellungsleitung besonderer Erwähnung. So hat man einmal aller Gewohnheit zum Trotz auf der sogenannten Blumenwiese (Bild 4) eine rechte Naturwiesen-Feststimmung aufkommen lassen. Noch als die Tulpen hoch im ungemähten Rasen standen, da leuchteten triumphierend die gelben Lich-

ter des Löwenzahns, da schwebte weithin die Blütenwolke des Schaumkrautes, da schimmerte bei näherer Betrachtung auch das zarte Blau des Günsels und des Ehrenpreises. Ueber allem wogten die zarten Halme des zu Aehren ansetzenden Grases, so einen Märchentepich darstellend, in dem des Gärtners hochgewachsene Blumenkinder selten schön zur Geltung kamen. Freilich und notwendigerweise erfuhr auch dieser Rasen seinen Schnitt. Hier aber hat der Geist der Mähwerkzeuge nicht zu jenem ordnungstüchtigen Rasenschnippeln geführt, mit dem man sonst in gereizter Sauberkeitsliebe jedes schöne, natürliche Blumen- und Gräserleben lange vor seiner Entfaltung vernichtet.

Und nun zur Besprechung einiger hervorstechender Sondergärten. Der Katalogreihe nach wäre mit dem nach den Ideen von Hermann Mattern ausgestalteten „Brunnenhof“ (Lageplan Nr. 8) und dem von der Firma L. Späth ausgestalteten „Turmhof“ (Lageplan Nr. 11) zu beginnen. Diese beiden Höfe stellen sozusagen unter der großen Reihe von Einzelgärten die repräsentative Seite dar. Während der Späth'sche Garten in seinem Kernstück in neuartig variiert, aber durchaus dezenter Weise in einem für die genannte Firma geradezu persönlich gewordenen Konservativismus das Brauchbare, das uns eine nahe und fernere Vergangenheit überlieferte, wieder aufgriff und zu guter Wirkung brachte, geht Mattern auf etwas umstürzlerischem Wege, auf den am Haupteingang notwendigen Ueberraschungseffekt aus. Fünf Parallel-



Bild 24 „Bauern-Blumengarten“  
des Landesvereins Sächs. Heimatschutz, Dresden

Entwurf: Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden, Reg.-Baumeister Nagel, Dresden, Ausstellungsteil Nr. 26.

#### Erläuterung des Planverfassers:

Der Bauernblumengarten des Landesvereins Sächs. Heimatschutz nennt sich bewußt Bauernblumengarten und nicht etwa Bauerngarten. Der richtige alte Bauerngarten ist untrennbar von Bauernhaus und Bauernhof, von Stallgeruch und Hühnervieh, von Bienengesumm und Kuhgebrüll. Man kann ihn also in einer Ausstellung unmöglich zeigen und es ist das ja auch gar nicht notwendig, weil jeder von wander-seligen Urlaubstagen die kleinen bunten Bauern- und Häuslergärten kennt, die sich zwischen die Fachwerk-häuser unserer Dörfer drängen und deren altersschwacher Zaun die Fülle der Blumen und Sträucher kaum zu bändigen weiß. Wohl aber kann man zeigen, daß man einen Garten, der gerade dem Stadtmenschen zugute kommt und der seinen Lebens- und Wohnansprüchen genügt, mit den kerngesunden und gar nicht verzärtelten Blumenkindern gestalten kann, die uns draußen im Dorf erfreuen. Daher die Bezeichnung Bauernblumengarten.

Der Garten bedeckt nur eine kleine Grundfläche. Es ist eine räumliche Gliederung derart versucht worden, daß links von der schlingpflanzenumwucherten Pergola, die zum Gartenhäuschen führt, ein Staudengärtlein mit Sonnenrosen und Malven, hohen und niederen Stauden liegt und rechts ein Wiesengärtlein mit Gänseblumen und weißen Lilien und einem kleinen Vogelbad. Nach rückwärts steckt der Garten in den vorhandenen mächtigen Bäumen und Büschen, willkommener Hintergrund für eine Rundbank. Das Gartenhäuschen ist recht und schlecht mit handwerklichen Mitteln und ein bißchen Liebe durchgebildet worden und zeigt in seinem Inneren in meisterhaften Lichtbildern Sachsens geschützte Pflanzen.



Bild 25 „Der ländliche Garten“

Entwurf: Gartengestalter Johannes Gillhoff, Leipzig.  
Ausstellungsteil Nr. 27

**Erläuterung des Planverfassers:**

Ursprünglich bestand die Absicht, einen Bauerngarten zu schaffen. Doch hätte ein solcher den gesamten Gemüse- und mindestens teilweisen Obstbedarf auch für „Kinder und Gesinde“ zu decken gehabt. Da diese Forderung auf dem verfügbaren kleinen und zum erheblichen Teil beschatteten Raum nicht zu erfüllen war, wurde es ein „Ländlicher Garten“, der sich jedoch an den Bauerngarten mit seiner ehrwürdigen Ueberlieferung anlehnt.

Buchsbaumumsäumte Blumenbeete mit Stauden und Einjahresblumen begleiten den vom Häuschen ausgehenden Weg und umschließen die Fläche der Küchen-, Arznei- und Würzkräuter, die ein gekreuzter, ziegelbelegter Weg erschließt, ohne den Garten zu scharf zu teilen.

Manches mußte bei so kleiner Fläche Andeutung bleiben. Anstelle eines kostspieligen Bauernhauses durfte ich nur ein Häuschen setzen, das durch Milchshank nutzbar ward. Der mit Kapuzinerkresse überrankte fränkische Brunnentrog aus einem dicken Baumstamm unterteilt den großen Platz so, daß vorm Gartenhaus gleichsam ein Vorraum entsteht. Der große Platz dient im Schatten alter Bäume als Kinderspielplatz und Ruheplatz.

Ueber die niedrige Mauer am Eingang schauen Stockmalven und Sonnenblumen. Am Häuschen durften Bank, Regenfaß und Blumenkästen am Eckfenster nicht fehlen.

Auch bei der Sortenwahl der Stauden und Einjahresblumen blieb ich der Ueberlieferung treu. Doch sollte dieser Garten kein anspruchsvolles Werk sein, sondern als Muster für den heutigen ländlichen Garten gelten.

gitter in einem engen, architektonisch gefaßten Gartenraum sind ungewöhnlich. Es zeugt aber von guter Inbetrachtziehung dieses Umstandes, daß Mattern die Brettartigen Gitterpfosten abwechslungsweise schräg zur Flucht gestellt und so diese nicht nur teilweise sehr dünn in Erscheinung treten, sondern auch im Fortschreiten laufend die Ansichtfläche ändern. Hinzu kommen irregulär angebrachte Durchblicke auf Wasserbecken, Riesenvasen und malerische Pflanzungen, so daß dem oft wiederholten Pergolamotiv die Gefahr der Monotonie genommen ist. Nachahmenswert sind die pfützenartigen, leicht und billig herzustellenden Wasserbecken, die ohne jede Randbetonung an die Rasen- bzw. Pflanzkante stoßen. Der Naturalismus dieser Becken wird durch die Abdeckung der Betonbeckensohle mit dichtem Kieselbelag nur noch gesteigert, so daß sogar anzunehmen ist, daß sie erst in landschaftlichen Anlagen in unregelmäßiger Form ihr Optimum finden. Während also der Mattern'sche Hof sich in reizvollen, etwas theatralischen Einzelheiten auflöst, die wohl für sich hausgärtnerische Schule

machen möchten, aber in dieser Anwendung nicht gut können, ist der Hof der Firma Späth ganz und gar auf eine geschlossen wirkende, der Aufgabe gerecht werdende Repräsentation abgezielt. (Siehe Bilder 17—20.)

Im Wohngarten der Dresdener Gartenausführenden, Entwurf: O. W. Stein (Nr. 19), fällt die dominierende Rolle der Rasenfläche auf. Im eleganten Schwung schließt die einseitige Staudenpflanzung an das flachgedeckte Wohnhaus heran, das auf einer sauberen, schlichten Trockenmauer betont über dem Rasen steht. Eine werkgerecht erstellte Trockenmauer ist eben immer noch das Beste, was wir in bezug auf Steinanwendung einem Garten geben können und steht im angenehmen Gegensatz zu so manchen „natürlich“ gehaltenen, finessenreichen Steinanwendungen an anderer Stelle. Ohne eine der natürlichen Stratifikation gerecht werdende Steinanwendung ist nun einmal in die natürliche Art und Verwendungsweise von Gestein keine Ordnung zu bringen. (Siehe Bild 23.)



Bild 26

„Der Garten des blauen Fortschrittes“

Entwurf: Hertha Hammerbacher,  
Gartengestalterin, Bornim-Potsdam, Ausstellungsteil Nr. 54

**Erläuterung der Planverfasserin:**

Es wurde als Aufgabe gestellt, den Rahmen für eine Schau von neuen Ritterspornen zu gestalten. Dem Wesen des Rittersporns, der in seinem Bau aufstrebend ist und schmal wie blaue Säulen, widerspricht eine Schau, die diese Pflanze lediglich in Massen zeigen soll. Daher die mehrfach wiederholten Ritterspornzungen die die gemuldeten Gartenfläche durchqueren; sie zeigen die blauen Rispen in der Längsachse des Gartens gesehen als Masse . . . , wenn man jedoch durch die Fläche hindurchschreitet, sieht man die Pflanzen im einzelnen, so daß man ihren Wuchs, ihre Linien, die Bildung der Blüten voll in ihrer Schönheit erkennen kann. Diese Kulissen fangen das Licht in sich und lassen es die blauen Rispen durchspielen. Doch ist hier nicht nur die Farbgegeneinanderstellung wesent-

lich, sondern auch die Wuchsharmonie zwischen Gehölzen und Stauden.

Durch vorhandene Bäume beschattete Stellen sind mit Schattenblühern besetzt und weisen durch sich verdichtende dunkle Gehölze in den Wald.

Uns Gartengestaltern ist die Pflanze als Werkstoff gegeben, und wir sollen mit ihr etwas schaffen und aufbauen, was nicht geringer sein darf . . . als die Natur.

So ist diese Ritterspornschau der Versuch, neues Rittersporn-erleben zu übertragen in den Wohngarten, und sie ist der Versuch, Aufgaben, welche einem durch edelstes Pflanzmaterial gestellt werden, aus der Gesinnung zu lösen, Natur nicht nachzuahmen, sondern aus dem geistigen Erfassen heraus neu zu gestalten.

Die von Wilhelm Hübottter entworfene Abteilung „Das große Gartenheim“ (Nr. 22), „Das kleine Gartenheim“ (Nr. 23), „Das mittlere Gartenheim“ (Nr. 24) verdient besondere Beachtung. In Form und Ausführung sind die Hausgärten Hübottters die Sicherheit und Ruhe selbst. Die Ursachen der in ihnen zum Ausdruck kommenden, restlos befriedigenden Haltung sind ohne Zweifel

1. die Ableitung der Haus- und Gartenarchitekturen von allerbesten handwerklicher Tradition und
2. die Beibehaltung einer möglichst ansprechenden Rasen- bzw. Freifläche auch auf kleinerem Raum und
3. die auf das Ziel lossteuernde oder höchstens im züglichen Bogen gehaltene Wegeführung. Bei der meisterhaften Anwendung des gärtnerischen und handwerklichen Materiales kann die Gartengestaltung Hübottters nicht nur als ein zeitloses Vorbild, nein, sogar als ein Symbol des deutschen Gartens überhaupt betrachtet werden. (Siehe Bilder 21—22.)

Der „Bauern-Blumengarten“ vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz (Nr. 26) stellt ein Gärtchen der Landschaft dar. Sein Rundholzplankenzaun, sein schwergemauerter, ziegelbedachter Unterschlupf will jedoch irgendwie noch landschaftlich gebunden und eingebettet sein. Die Pergola mutet leider trotz länd-

(Fortsetzung auf Seite 119.)



Bild 27. „Staudengarten zum Immerblühenden Rittersporn“

Entwurf: Hans Koch, Gartengestalter, Dresden A. Ausstellungsteil Nr. 57



Bild 28

„Garten an der Blutbuche“

Entwurf: Wilhelm Röhnick, Gartengestalter, Dresden. Ausstellungsteil Nr. 51



Bild 29

**Erläuterung des Planverfassers:**

Dieser Garten ist als einheitliche Anlage geplant und den Bedürfnissen der Aussteller angepaßt. Durch straffe Führung der Wege und klare architektonische Linien ist versucht worden, in dem durch Baumwuchs und Bodenwurf sehr stark gegliederten Gelände eine Anlage von möglichst großzügiger Wirkung zu schaffen. Der kleine Teich als Mittelpunkt der Anlage bringt die wertvollen Baumgruppen und Architekturteile zu stärkster Wirkung. Die Höhenunterschiede sind zu kleinen Terrassen ausgenützt worden, die das Blumenmaterial dem Auge des Beschauers möglichst nahe rücken.

**„Heidegarten“**

Entwurf: Rose & Rolleck, Gartengestalter, Dresden-A. Ausstellungsteil Nr. 50

**Erläuterung der Planverfasser:**

Ein Ausschnitt aus der deutschen Landschaftsform, die die größte Weite aufweist, auf kleinstem Raum: An sich also schwer lösbar! Es ist uns aber durch eine geschickte Bodenbewegung und eine der Natur direkt abgeschauten kulissenhafte Pflanzenanordnung gelungen, den engen Raum perspektivisch zu machen. Wer mit einiger Liebe diesen Garten studiert, wird bald feststellen, daß von allen Seiten Bilder zu finden sind, Bilder mit vorschrittmäßigem Vorder-, Mittel- und Hintergrund. Also Landschaftsbilder. Es ist ein Ausstellungsgarten, und Ausstellungen sind auch dazu da, etwas zu probieren, wozu man sonst selten oder nicht kommt. Bewußt als Ausstellungsraum (Zweckform) für Firmen geschaffen, die entsprechende Pflanzen in passender Umgebung zeigen wollen, ist dieser Garten im Heidecharakter immerhin ein erfrischendes Bild, das auch in einem großen Gartenkomplex ganz gut ein Teil des Ganzen sein könnte. — Das runde Gartenhaus durchzusetzen hat viel Mühe gekostet und wurde schließlich auch ein Kompromiß. Es atmet den Geist der echten Heide und war doch nichts kopiertes. Die Architekten staunen jedenfalls. Auch im Runden Ruheraum ist diese Art angewendet worden und macht sich recht lustig.

(Fortsetzung von Seite 117.)

lich-sittlichem Rundholz etwas städtisch an und irgendein anderes handwerklich herausgearbeitetes Motiv, vielleicht eine Pumpe oder ein Laufbrunnen, wäre wohl stilrichtiger gewesen. Nichtsdestoweniger, das Ganze verrät eine große Liebe zum ländlichen Gartenmotiv und zu den, leider nur zu sehr in Vergessenheit geratenen Blumenlieblichen des häuerlichen Volkes. (Siehe Bild 24.)

„Der ländliche Garten“ von Johannes Gillhof (Lageplan Nr. 27) ist ein durchaus urwüchsiges Gartengehege, so wie es sich der einfache Mann aus dem Volke erträumt und wie es selbst den ästhetisch Anspruchsvollen immer wieder ergötzt. Hier wird abermals bewiesen, daß wahre Gartenschönheit selbst von ein paar gepflegten Gemüsebeeten ausgehen kann, wenn sie hübsche Staudenrabatten und saubere Buxuskanten verzieren. Das Gärtchen steht wie eine trotzig Bauerublume unter ihren kultivierten und großartigen Gartenschwestern. Von seinem standfesten Wetterhäuschen mit der Wetterfahne, dem Einbaum-Brunnentrog, dem Stückchen weißgetünchter Mauer und der straffen Grenzhecke um sein zumeist wirtschaftlich genutztes Gehege geht eine gemühtiefe Gartenwirkung aus, an der nicht nur der gärtnernde, sondern auch der schauende Mensch seine wahre Freude haben kann.

„Der Garten des blauen Fortschrittes“ (Nr. 54) von Hertha Hammerbacher kann leider in seiner in bezug auf die Lichtverhältnisse nicht günstigen Lage vom Fortschritt des gezeigten Staudenmaterials wenig zeigen.



Bild 30

„Wochenendgarten“

Entwurf: Rosie Pohl, Gartengestalterin, Dresden. Wochenendhaus: Metasch, Baumeister und Architekt, Moritzburg. Ausstellungsteil Nr. 30

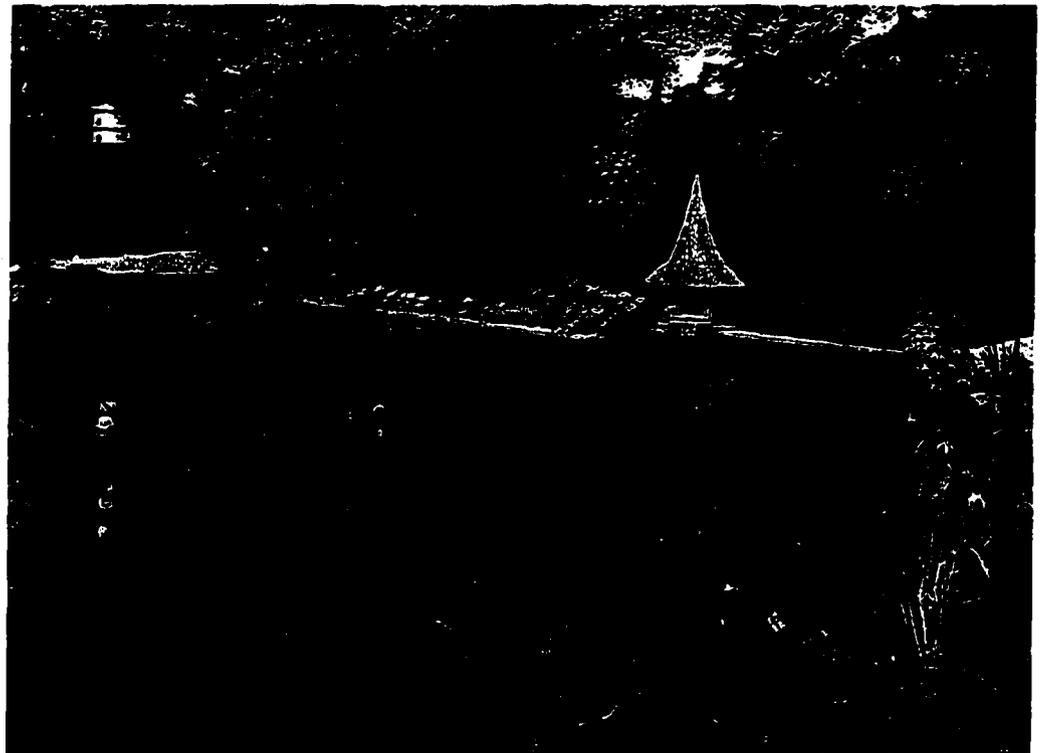


Bild 31

„Garten des Tierfreundes“

Entwurf: O. W. Stein, Gartengestalter, Dresden-Loschwitz. Ausstellungsteil Nr. 60

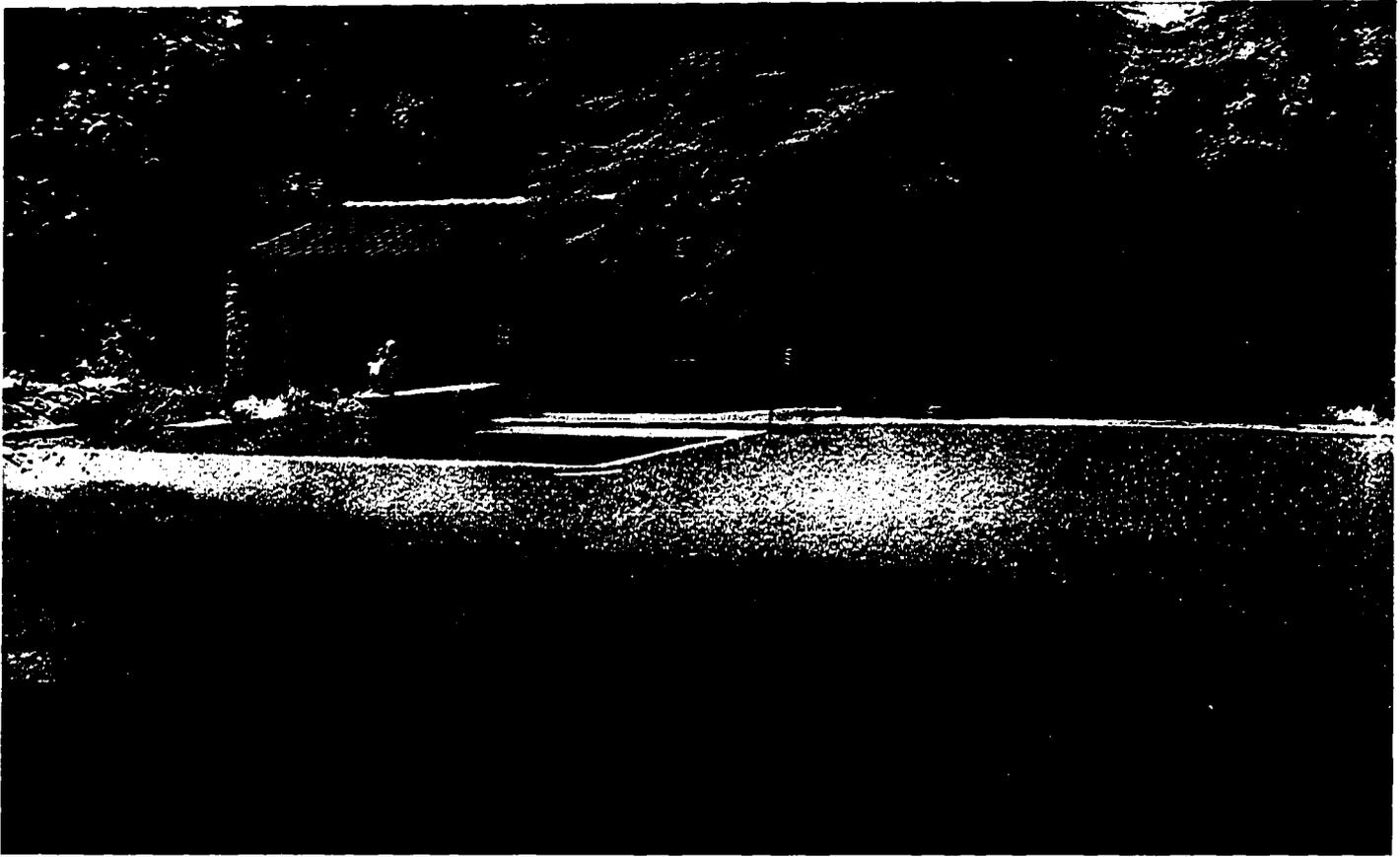


Bild 32

„Der stille Garten“

Entwurf: Herbert Kuske, Gartengestalter, Wiesbaden-Bierstadt. Ausstellungsteil Nr. 55

**Erläuterung des Planverfassers:**

Wenn es überhaupt möglich ist, eine Gestaltung, die sich aus rein künstlerischen Empfindungen geformt hat, mit Worten zu schildern, so kann es sich nur um den Versuch handeln, das rein Gefühlsmäßige, dem man Gestalt gab, in das Verstandesmäßige zu übersetzen. Dabei ist es notwendig, daß man von den Empfindungen und Eingebungen ausgeht, die den Gestalter bei der Betrachtung des Geländes, in das hinein der Garten geschaffen werden soll, bewegen. Mit diesen Empfindungen beginnt das Gestalten.

Im vorliegenden Falle war es die weiche Linie der herabfallenden Äste des alten Lindenbaumes am sanft abfallenden Hang und der raumbildende Abschluß herrlicher, mächtiger Baumgruppen. Es ist nun eigentlich weiter nichts geschehen, als daß diese gegebenen Schönheiten aufgenommen und mit

gärtnerischen Mitteln weiter gesponnen wurden, um den empfundenen Eindruck zu verstärken und zu vertiefen.

Was liegt näher, als unter dem schützenden, leise raunenden Lindenbaum den Sitzplatz vorzusehen und eine stille Wasserfläche, in der es sich spiegelt.

Alle Gartenteile dienen dazu, den Ausdruck aller Gegebenheiten zu vertiefen. Die glitzernde Wasserfläche, die sich breitende Rasenwiese ordnen sich in den allgemeinen Rhythmus ein und bestimmen den Frieden und die Stille dieses Gartens. Die Blumen im bunten Glanz halten sich zurück in der weichen Bewegtheit des Geländes.

Garten und waldartige Umgrenzung bewegen sich zueinander und geben dem Ganzen das Abrundende, das Zusammenschmelzende aller Akkorde zu einer Melodie: das stille Weben und Wirken der Natur.

Dagegen stellt er eine gewisse Kampfansage an die geschlossene Rasenfläche mittels zahlreicher, paralleler Staudenstreifen und Streifchen vor. Wie die Verfasserin ausführt, geschah dies vorwiegend aus ausstellungstechnischen Gründen. Sicher ist, daß eine noch weitergehende Zerschneidung der Rasenfläche ein der Gartenruhe nicht förderliches Extrem bedeuten würde. Das Baumotiv dieses Gartens, ein etwa 60 cm hohes und mehrere Meter langes Wasserbecken befriedigt wohl deswegen nicht, weil dessen Verkleidung mit dünnplattigem Kalkgestein weder der Sache noch dem Material gerecht wird; im übrigen werden auch Wasserbecken im Hausgarten besser in den Boden eingelassen. (Siehe Bild 26.)

Der „Heidegarten“ von Rose & Rolleck (Nr. 50) ist so buchstäblich bis aufs kleinste Fleckchen mit einer vielseitigen heidecharakterlichen Pflanzung bepflanzt, daß er unbedingt Bedenken auslösen muß. So geschickt man auch vorgegangen ist, die Anlage ist in städtischen Bezirken kaum denkbar. Ob aber ein Gartenbesitzer in heidellandschaftlicher Bindung ein solches, ohne Zweifel sehr wirkungsvoll zusammengestelltes Miniaturnaturgemälde wünscht, ist mehr als zweifelhaft. Gerade in der unbedingt erforderlichen landschaftlichen Bindung wird ein solches Menschenwerk im Vergleich mit der Natur jederzeit den Kürzeren ziehen. (Siehe Bild 29.)

„Der stille Garten“ von Herbert Kuske (Nr. 55) stellt eine sichere und ausgereifte gestalterische Leistung



Bild 33

Entwurf: O. W. Stein, Gartengestalter, Dresden-Loschwitz. Ausstellungsteil Nr. 59

„Der Ruhergarten“

dar. Vor allem gut die Art und Weise, wie sich aus dem Hang heraus das Gartenhaus entwickelt und wie dann organisch erst die Mauer mit der Brunnenfigur, dann das Wasserbecken, seitlich der Sitzplatz und schließlich beiderseits die am Staudenhang hinziehenden Plattenwege sich zwanglos ergeben. Die Schwere des rustikalen Gartenhäuschens erinnert an die in der Bergwelt beheimatete Architektur, zu der allerdings die kultivierte Formgebung des Wasserbeckens und der Mauer mit der Figur etwas widerspricht. Im übrigen fällt neben dem vorzüglich eingebetteten, architektonischen Kernpunkt die vornehme Zurückhaltung der Bepflanzung neben einer weitgespannten Rasenfläche auf. Ohne Zweifel bezieht die Bezeichnung „Der stille Garten“ ihre Berechtigung vorwiegend aus diesem Umstand. (Siehe Bild 32.)

Der „Staudengarten zum Immerblühenden Rittersporn“ von Hans Koch (Nr. 57) verfolgt wie der „Garten des blauen Fortschrittes“ (Nr. 54) die Einstreuung von streifenartigen Staudentuffs in eine Rasenfläche, aber er verfolgt sie überzeugender. Denn einmal sind die verbleibenden Rasenflächen immer noch bedeutend und zweitens sind die hohen Staudengruppen durch malerische Einfassungen niedriger und halbhoher Stauden an die Rasenebene und Wegeflächen gebunden. Hier ist dieser neue Weg der Staudenverwendung mit Geschick beschritten; denn das Einstreuen der Staudentuffs zeigt ein schönes An- und Abschwellen der einzelnen Gruppen und läßt trotz allem dennoch den wirksamen Kontrast zwischen diesen und einer nicht unbedeutenden Freifläche bestehen. So könnte man noch auf mancherlei eingehen, z. B. erscheint nicht recht verständlich, warum man das große Blumenparterre Lageplan Nr. 40, siehe Bild 13)

nicht weit mehr und wirkungsvoller in das anschließende große Baumrund und die Sichtachse des Großen Gartens geöffnet hat. Auch die Beetbepflanzung weist stellenweise zu große Uebergangslücken auf; aber das wissen wir ja, daß gerade in diesem Punkte die frühere Gärtnergeneration der heutigen viel, sogar sehr viel, voraus hatte. Ich möchte jedoch keineswegs in eine negative Kritik verfallen; denn dazu ist des Guten in Dresden zu viel.

Zusammenfassend wird ein jeder, der die Ausstellung eingehend besichtigte und auf sich einwirken ließ, gleich ob Fachmann oder Laie, bekennen müssen, daß auch die 1. Reichsgartenschau 1936 wiederum als Markstein im Fortschritt deutscher Gartenkultur anzusehen ist.

Wir als Fachleute müssen nunmehr ganz besonders Herrn Stadtgartendirektor Balke, als den künstlerischen und fachlichen Leiter der Ausstellung, zu seinen großen Leistungen beglückwünschen und ehren. Es ist ihm gelungen, ein Werk auf die Beine zu stellen, von dem noch lange gesprochen und dem auch mit dieser Ausgabe die „Gartenkunst“ ein bleibendes Denkmal setzen will.

Wir wollen aber auch bei dieser Gelegenheit seiner künstlerischen und technischen Mitarbeiter, die ihn bei dieser großen Leistung unterstützten, gedenken. Es seien daher genannt und gleichfalls zu ihren Leistungen beglückwünscht: Gartengestalter Hans Koch, Dresden, Gartengestalter Heinrich Jürs, Dresden, Gartengestalterin Rosie Pohl, Dresden, Gartengestalter Theo Naß, Dresden, Gartengestalter Heinz Fritzsche, Dres-

(Fortsetzung auf Seite 123.)

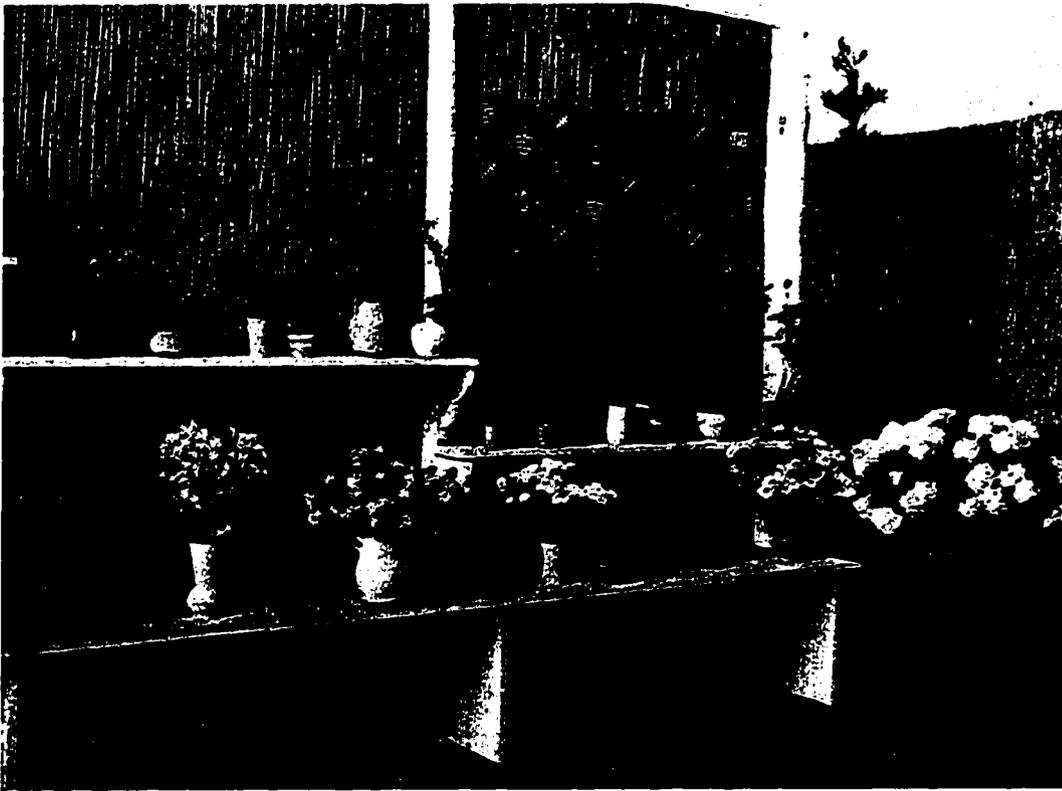


Bild 34. Pfingstblumen 1. Wochenendblumenschau vom 30. 5. 36 bis 2. 6. 36 auf der 1. Reichsausstellung des Deutschen Gartenbaus Dresden 1936  
Entwurf und Durchführung: Gartengestalter Hans Koch, Tübingen/Dresden



Bild 35. Pfingstblumen 1. Wochenendblumenschau vom 30. 5. 36 bis 2. 6. 36 auf der 1. Reichsausstellung des Deutschen Gartenbaus Dresden 1936  
Entwurf und Durchführung: Gartengestalter Hans Koch, Tübingen/Dresden

### „Pfingstblumen“

Erste Wochenendblumenschau vom 30. 5. 1936 bis 2. 6. 1936

Entwurf und Durchführung: Hans Koch, Gartengestalter, Tübingen/Dresden

Mitarbeiter: Theo Nass, Diplomgartenbauinspektor — Ditta Haase, Gartenbau-technikerin

Blumen deutscher Gärten, wie sie zu Pfingsten blühen. Wie wir, so pflegten und liebten sie auch schon unsere Vorfahren. Ihre Schönheit und ihr Wesen haben immer zum deutschen Menschen gesprochen; die Kultur des deutschen Volkes zeugt davon. Deshalb in der Gestaltung der Hallen und in der Anordnung Einfachheit und Schlichtheit, keine leere Dekoration oder Repräsentation, nein, Pflanze und Blume sind Lebewesen, sind Persönlichkeiten und wollen so behandelt sein, nur dann können wir ihre Sprache verstehen. Es wurden herrliche Sortimente ausgestellt. Auch nicht nur Blumen und Pflanzen, sondern ein Stück Leben um Blume und Pflanze. Nach diesen Gesichtspunkten wurde der Raum gestaltet, Gefäße ausgewählt, Plastiken und Keramiken mit verwendet, auch Aquarien. Besonders aber wurden an die Wandflächen Druckstoffe und handgewebte Teppiche mit Pflanzen- und Tiermustern angebracht. Viele Sitzplätze wurden eingeordnet — der Besucher soll nicht einfach an den Blumen und Pflanzen vorbeigehen, sondern er soll sich dabei aufhalten.

Für die gesamte Arbeit stand eine Zeitspanne von acht Tagen zur Verfügung. In dieser Zeit mußten Ausstellerwerbung, Entwurf, Hallenumbauten, Ausstattungsbeschaffung und Aufbau durchgeführt werden. Besonderer Dank gebührt meinen unermüdeten und verständnisvollen Mitarbeitern am Gelingen dieser Hallenschau.

(Fortsetzung von Seite 121.)

den, und Gartengestalter Erich Berg, Dresden. —

In den Hallenschauen für Blumen und Früchte wurden, wie es die Bilder Nr. 44—48 beweisen, unter Leitung von Herrn Staatsgartendirektor Schüttauf wahre Märchenschauen erstellt. Seine nachfolgend wiedergegebenen Erläuterungen, zu den nach neuartigen Ausstellungsgrundsätzen aufgebauten Schauen, verdienen die allergrößte Beachtung. Was Staatsgartendirektor Schüttauf zur Eröffnung der 1. R. G. Sch. mit dem edelsten Pflanzenmaterial deutscher Kultivateure, gesteigert durch dekoratives, aus dem einheimischen Pflanzenschatz entnommenes Baum- und Strauchwerk, den stauenden Besuchermassen als ein Erlebnis vermittelte, war einfach nicht zu überbieten. Was die Hallenschau für die Würdigung der Leistung des deutschen Gartenbaues gewirkt hat, ist enorm und in dem gebotenen Ausmaß auch nur im Zentrum der deutschen Neuholländer-Züchtereien möglich.

Das in Dresden entstandene Werk führt so auf allen Gebieten erfolgreich das Streben nach Vergeistigung des deutschen Gartengestaltens und Vertiefung des deutschen Gartenlebens fort.

Die 1. Reichsgartenschau Dresden 1936 ist eins mit deutscher Art, und deutschem Garten.



Bild 36 „Staudengarten zum Immerblühenden Rittersporn“  
Entwurf: Hans Koch, Gartengestalter, Dresden A. Ausstellungsteil Nr. 57



Bild 37 „Eichwiese mit Blumenplan“ auf der Reichsgartenschau Dresden 1936  
Entwurf: Gartengestalter Hans Koch, Tübingen/Dresden. Keramik: H. B. Werkstätten, Marwitz b. Vellten. Ausstellungsteil Nr. 39



Bild 38

„Staudenweg zum Waldhaus“

Entwurf: Hans Koch, Gartengestalter, Tübingen/Dresden. Ausstellungsteil Nr. 35

Erläuterung  
des Planverfassers:

Bestimmend für die Gestaltung der Staudenpflanzung und des Waldhauses war der alte Eichenhain, der völlig unberührt blieb und eben in der Staudenpflanzung, die ihn abgrenzt, ausklingen soll. So ist es auch mit dem Haus — es soll eine Einheit bilden mit den alten Eichen — es soll sich zum Hain, zur Sonne, zur Staudenwiese hin weit öffnen. Das Haus soll nicht hingehaut sein, sondern gewachsen. Es soll eine Einheit bilden mit dem Eichenhain, der Staudenpflanzung, den Bienenstöcken, den Tauben, die in seinem Dach nisten und dem Lebensgefühl der Menschen, die darin leben wollten.



Bild 39

„Der runde Ruheraum“

Entwurf: Rose & Rolleck, Dresden. Ausstellungsteil Nr. 41

Erläuterung  
der Planverfasser:

Jetzt ist eine Milchwirtschaft daraus geworden und das ist sehr schade! Die müßte man sich wegdenken, auch die Gartenmöbel und dafür bequeme Liegestühle und statt Milch etwas Anregenderes! So war's auch gedacht. — Im übrigen soll diese Idee die Gebiete der Gartengestaltung und Architektur miteinander verweben und weiterhin zeigen, wie man eine sonst recht ungünstige Ecke zu einem Betriebsberuhigungsraum, oder Hotelgarten und dgl. gestalten kann. Zur Beurteilung dieses Entwurfes ist es nötig, sich den Grundriß zu vergegenwärtigen, damit die sorgfältige Ausnützung der vorhandenen Lage bewertet werden kann. — Das kreisförmige Mittelbeet sollte wesentlich interessanter gemacht werden, aber nunmehr, da eine Milchwirtschaft draus gemacht wurde, haben die Ausstellerfirmen kein Interesse mehr daran.

**Bild 40 „Moorbeet-  
pflanzen-garten“**

**Entwurf:**

Erich Ahlers, Garten-  
gestalter, JöBnitz bei  
Plauen, Ausstellungsteil Nr. 18.

**Erläuterung**

**des Planverfassers:**  
Als Abschluß des Rhododen-  
dronhaines gegen die Große  
Allee liegt ein aus den nied-  
ersächsischen Baustoffen  
und Formen entwickeltes  
Gartenhaus unter dem Geäst  
einer breiten Ulme. Das mit  
Ziegeln ausgemauerte Fach-  
werk trägt ein tief herunter-  
gezogenes Strohdach. In  
kleine Felder aufgeteilte Fen-  
ster vermitteln schlichte  
Wohnlichkeit. Durch die  
Stellung des Hauses war es  
möglich, nach der Südseite  
einen geschlossenen Garten-  
raum zu entwickeln, der in  
Anlehnung an alte Bauern-  
tradition auf buchsbaumge-  
faßten Beeten Gelegenheit  
gibt, in liebevoller Weise  
Pflanzen zu pflegen. Am  
Hause selber blühen Sonnen-  
blumen und Stockrosen, auf  
kleinsten Beeten stellen sich  
die letzten Einführungen von  
Rhododendron aus Tibet vor.

Auf der Nordseite, bis dicht an das Haus heran, breitet sich ein  
weiter, grüner Teppich von Heidelbeeren (*Vaccinium Vitis  
Idaea*). In ihn hinein greifen als Abpflanzung gegen den Um-  
gangsweg *Ericaceen* und immergrüne Gehölze. (*Rhododendron*,  
*Andromeda*, *Kalmia*, *Ilex*, *Azalea*, *Calluna*, *Erica*, *Gaultheria*,

**Erläuterung der Planverfasser:**

Er befindet sich an der glei-  
chen Stelle, wo Allingers  
„Kommender Garten 1926“  
war. Das lockt zu Verglei-  
chen in der Auffassung. —  
Wir haben nicht viel ästhe-  
tisiert, sondern uns nach der  
bestehenden Absicht gerich-  
tet, viel und vielerlei Gelegen-  
heiten zu bringen, um Stau-  
den, Zwerggehölze und Baum-  
schulwaren zu zeigen. Wir  
schufen einen Rundgang und  
Terrainunterschiede, um Auf-  
sichtsmöglichkeit zu haben.  
Es ist im Grunde also ein  
sachlicher Garten, der genau  
wie unser Heidegarten einen  
Zweck verfolgt.

Das hinderte aber nicht, den  
vorhandenen Raum richtig  
auszuwerten, d. h. der Maß-  
stab dürfte getroffen sein,  
und das ist immer sehr  
wesentlich. — Im Ganzen  
bietet dieser Sondergarten  
jetzt ein freies, ungezwunge-  
nes und fast heiteres Bild,  
eine ehrliche Gartensache  
ohne „ismus“. — Eine ge-  
wisse Ausstattung mit eini-  
gen romantischen Requisiten,  
als da sind Bachlauf, Frosch-  
brunnen, Gartenleuchte usw.  
war uns Bedürfnis, da wir  
als Dresdner vielleicht noch  
einen Schuß Barock-Kultur  
in uns fühlen; so ganz steht  
das aber nicht fest. —



*Genista*, *Skimmia*, *Pernettya*, *Dabeocia*, *Ledum*, *Lyonia*, *Myrica*,  
*Empetrum* u. a.)

Ebenso wie sich das Strohdach des Hauses unter die Kronen  
der hohen Lindenbäume ordnet, ordnet sich auch die Pflan-  
zung maßvoll ein in das Gesamtbild des Rhododendronhains.



**Bild 41**

**„Der vielgestaltige Garten“**

Entwurf: Rose & Rolleck, Gartengestalter, Dresden-A 20. Ausstellungsteil Nr. 32



Bild 42

„Waldhaus“

Entwurf: Hans Koch, Gartengestalter, Dresden. Ausstellungsteil Nr. 35

## DAS SCHULGARTENHEIM DES NSLB. IN DER REICHSGARTENSCHAU VON JOHANNES UHLMANN

Als eine Schwester des Schullandheimes wurde das Schulgartenheim mit der finanziellen Hilfe des NSLB. des Reiches und Sachsens sowie des sächsischen Ministeriums für Volksbildung und der Stadt Dresden errichtet, getreu dem nationalsozialistischen Grundsatz: Zurück zu Blut und Boden! In frischer Luft und in Sonnenschein, in leichter Kleidung sollen hier unsere Kinder, große und kleine, in fröhlicher Gemeinschaft und Kameradschaft bei leichter Gartenarbeit Verständnis finden für unsere den Boden bearbeitenden Stände, abseits von den staubigen, autoverstämkerten Straßen und Plätzen mit ihren vielen Gefahren. Sie sollen im Wasser panschen, im Sande spielen, auf der Wiese sich tummeln, sich freuen, lachen und gesunden.

Hat man die ganze Gartenschau in ihrer Länge und Breite durchwandert und überschreitet gesättigt von dem Geschauten die letzte, mit Schindeln gedeckte Holzbrücke, die über den Dammweg nach der Bürgerwiese führt, so steht man plötzlich inmitten einer fröhlich jubelnden Kinderschar, die sich in einem großen, runden Planschbecken vergnügt. Vergessen ist mit einem Schläge alle Müdigkeit! Du beneidest die Kleinen und möchtest es ihnen am liebsten nachtun. Du

stehst mitten in einem Kinderparadies. Eine herrliche Spielwiese mit Turngeräten und Sandkästen, mit Liegestühlen und schattenspendenden Sonnenschirmen! Lenkst Du Deine Schritte nach links, so stehst Du vor zwei reizenden Häuschen. Das erste bietet den größeren und auch den kleinen Knaben und Mädchen Unterkunft, wenn das Wetter es nicht erlaubt, im Freien zu arbeiten oder sich herumzutummeln. Durch einen kleinen Vorraum gelangt man geradeaus in den Auskleide- raum und rechts in den Aufenthaltsraum, in dem Tische und Stühle stehen, der eine kleine Bücherei enthält und dessen Wände für Ausstellungen geeignet sind. Gegenwärtig hängen an den Wänden viele Bilder mustergültiger Schulgärten von Leipzig. Auf großen Tabellen und in Glaskästen zeigt eine Klasse von der Dresden-Neustädter Oberrealschule gelungene erb- biologische Rassenversuche an Mais und *Mirabilis jalapa* unter der kundigen Führung des Herren Studienrat Dr.-Ing. Otto Renner. Die Versuche werden im Garten auf biologischen Beeten wiederholt. Auf Tischen liegen Abhandlungen, Aufzeichnungen und Beobachtungs- hefte aus der Hand der Kinder. Sie zeigen uns, wie der Schulgarten von dem Kindergarten bis zur Hochschule



Bild 43 „Schulgarten der Reichsamtseitung des NSLB.“  
 Entwurf: Hans Koch, Gartengestalter, Tübingen/Dresden  
 Mitarbeiter für die Gebäude: Fritz Steudtner, akad. Architekt, Dresden

**Erläuterung des Planverfassers:**

Es ist eine wunderbare Aufgabe um einen Schulgarten. Einen Garten für Jungens und Mädels, die noch weit weg sind vom harten Existenzkampf, einen Garten für Kinder, deren Leben noch erfüllt ist vom Spiel und die dem Spiel noch ganz hingeegeben sein können. — Für Schüler, die an die Pflanzen herangeführt werden sollen, die den Reichtum des deutschen Waldes, der deutschen Wiese, der Heimatflur darin kennenlernen sollen, die darin erzogen werden sollen zum Leben — inmitten eines deutschen Gartens. Diese Gedankengänge waren für die Gestaltung maßgebend, — so entstand eine Burg — eine ein-

fache Erdmulde von einem Wall umgeben, der wiederum mit einem Kranz von großen Feldsteinen gekrönt ist, — überschattet von ein paar mächtigen Bäumen — so entstanden die Arbeitsbeete mit den Pflanzen des Hausgartens, so entstanden die Beete der Heimatflora, das Aquarium und Terrarium, das Aufenthaltsgebäude und der Unterrichtsraum, die einen Hof flankieren und an die sich andererseits die große Spielwiese mit dem Planschbecken anschließen. Kaninchenställe inmitten eines schönen Auslaufes und Bienenstöcke gehören auch dazu. So wurde hier eine richtige kleine Welt für sich. Der Arzneigarten bildet einen besonderen Teil des Schulgartens.

für Lehrerbildung hinauf ausgewertet wird. Nebenan befindet sich eine kleine Küche und ein Geräteraum mit Hobelbank und Werkzeugschrank. Durch einen von Schlinggewächsen umrankten Laubengang gelangst Du in einen hellen, lichten Schulraum. Von der Wand herab grüßt Dich ein großes Bild des Führers. Kein bedrückendes Gefühl des Lernenmüssens überkommt Dich, keine dumpfe Schulluft schlägt Dir hier entgegen. Nein, Du bekommst Lust, Dich in diesem lichtüberfluteten, luftigen Raum auf die sauberen Stühle, die an langen Tafeln stehen, zu setzen und durch die Lupe oder durchs Mikroskop die Wunder der Pflanzenwelt zu beschauen oder die kleine Gießkanne zur Hand zu nehmen, um die Geranien und Petunien auf dem Fenstersims zu gießen und die Glasaquarien mit den vielen Süßwassertieren zu hegen und zu pflegen. Warum haben wir's nicht auch so schön in der Schule gehabt? Durch die großen Fenster blicken wir herab auf allerhand schöne Staudenpflanzen und auf einen Steingarten, der sich an das Häuschen schmiegt, schauen in

ein großes rundes Terra-Aquarium mit seinen Wasserpflanzen, mit Goldfischen und Fröschen und Kröten, Eidechsen, Blindschleichen, Ringelnattern, Salamandern und Schildkröten. Wie bequem ist's den Kindern gemacht, die Tiere zu beobachten! Breite Platten liegen auf dem gemauerten Rundteil; sie laden ein, sich darauf zu setzen oder auf den Bauch zu legen. Ein Blechkranz ringsherum sorgt dafür, daß die Tiere nicht entweichen können. Von hier aus blickst Du auf einen Wiesenstreifen, der durch viele quadratische und rechteckige, größere und kleinere, von niedrigen Plänerplatten eingefasste Beete originell aufgeteilt ist. Hier wuchern und gedeihen Wildpflanzen, Heilkräuter. Kinder des Waldes, der Auen, des Schutthaufens, der Wiese, des Feldes, des Schattens, des Halbschattens, der Sonne. Hier lernen die Großstadtkinder die Pflanzen kennen, mit denen der deutsche Bauer seine Erzeugungsschlacht schlägt: Pflanzen, die uns das Vieh nähren, Pflanzen, die Öle und Pflanzen, die Gespinnstfasern enthalten. Gehen wir zwischen ihnen hin, so

sehen wir links die sauber und regelmäßig angelegten Arbeitsbeete und die biologische Abteilung. Dort bauen die Kinder Gemüse aller Art und Küchenkräuter an, da ernten sie Tomaten, Erd-, Johannis-, Stachelbeeren und lernen Sommerblumen säen, pflanzen und heranziehen. Dort wird auch Rassenkunde getrieben! Ein kleines Gewächshaus und zwei Frühbeete zeigen ihnen gärtnerisches Können. — Ein umdrahteter Kleintierhof mit Kaninchen läßt jedes Kinderherz höher schlagen. Kinder. Pflanzen und Kleintiere gehören zusammen! — Eine Hecke weißer Maulbeeren (*Morus alba*) weist darauf hin, daß wir in der Schule auch der von der Regierung geförderten Seidenraupenzucht gedenken. — Nistkästen mit moderner Katzen- und Raubvogelabwehr an den schönen großen Bäumen ringsum geben Anlaß zu

Beobachtungen und zur Vogelpflege. — Eine kleine Wetterstation, ausgerüstet mit Thermometer, Barometer, Hygrometer, Regenmesser und Wetterfahne, weckt in den Kindern das Verständnis für die Wetterkunde. — Um eine große Hakenkreuzfahne versammeln sich die Kinder zur Flaggen ehrung.

Zuletzt gelangen wir an die dritte Rundenanlage des Gartenheimes, an unsern berasteten kleinen Thingplatz, den hohe, ehrwürdige Parkbäume umrauschen, den die Kleinbahn umsaut, aus dem heraus fröhliche Kinderstimmen erklingen. Hier wird gespielt, getanzt, gesungen und musiziert. — Wer wünschte sich für seine Kinder nicht ein solches in echt nationalsozialistischem Sinne entstandenes Schulgartenheim?

## DIE SONDERSCHAUEN FÜR BLUMEN UND FRÜCHTE VON H. SCHÜTTAUF, DIREKTOR DER STAATL. GÄRTEN

Als der Reichsnährstand mir die Aufgabe übertrug, im Rahmen der 1. Reichsgartenschau die Sonderschauen für Blumen und Früchte durchzuführen, war ich mir bewußt, daß im Hinblick auf die Blumenschauen der letzten Jahre andere Wege zu gehen seien. Die großen Berliner Hallen-Blumenschauen z. B. waren ausgesprochene Gemeinschafts-Ausstellungen, bei denen das Dekorative und damit die Wirkung auf das Publikum im Vordergrund stand. Die Reichs-

gartenschauen sollen in erster Linie Leistungs-Ausstellungen sein, in denen Züchter und Anbauer mit ihren Erzeugnissen in Wettbewerb treten und in denen der Reichsnährstand Rechenschaft ablegt über seine Arbeit und über die Leistungen des Berufs auf dem Gebiete der Züchtung und des Anbaues. Die Hallenschauen für Blumen und Früchte sind also aufzubauen in erster Linie auf den geschlossenen Einsendungen der einzelnen Betriebe, wobei auch dem kleinsten Be-



Bild 44

Frühjahrseröffnungsschau. „Ausstellungshallen im Steinpalastr“  
Hallensonderschauen für Blumen und Früchte: 24. April bis 3. Mai

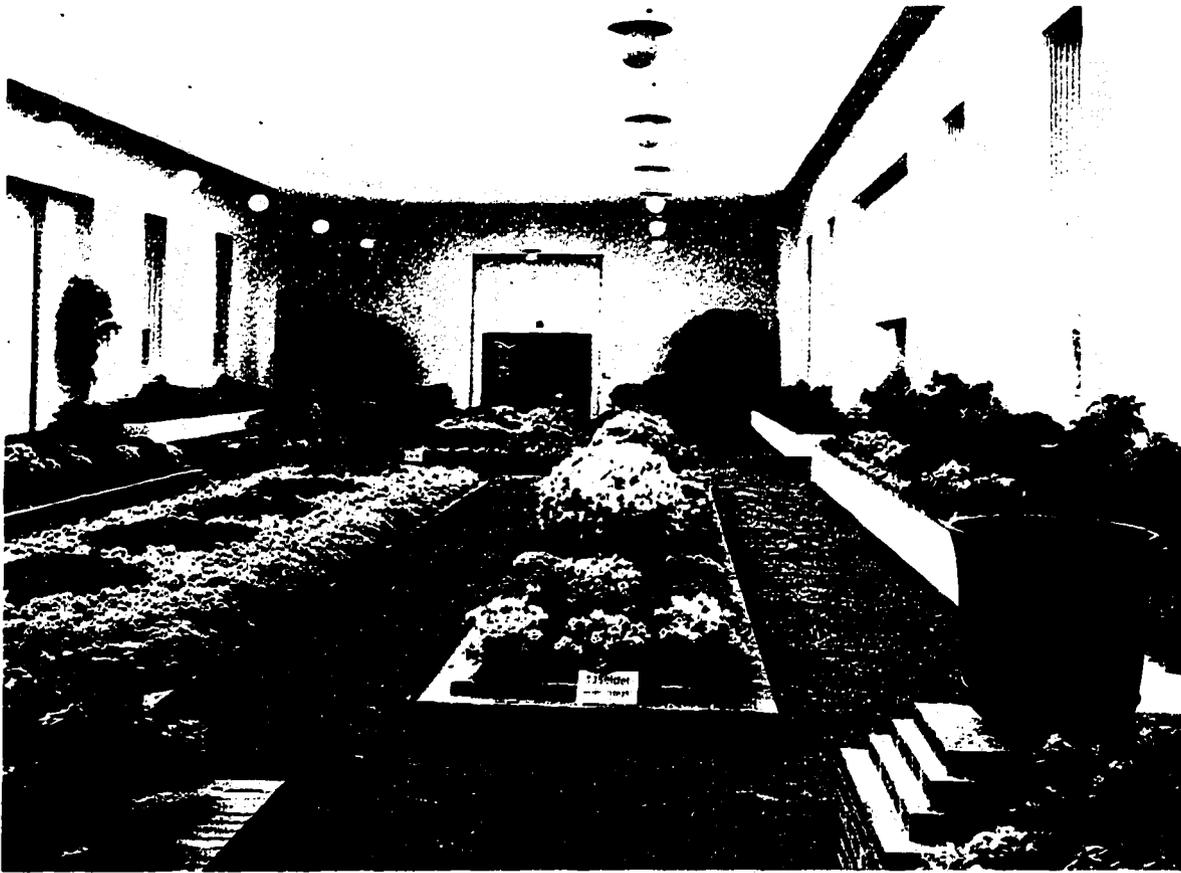


Bild 45

Frühjahrseröffnungsschau. „Ausstellungshallen im Steinpalast“



Bild 46 Hallensonderschauen für Blumen und Früchte: 24. April bis 3. Mai



Bild 47

Frühjahrseröffnungsschau. „Ausstellungshallen im Steinpalast“



Bild 48 Hallensonderschauen für Blumen und Früchte: 24. April bis 3. Mai

trieb, rein äußerlich gesehen, die Möglichkeit zu geben ist, mit seinen Erzeugnissen würdig aufzutreten. Die Ausstellungen können nun aber aus vielen Gründen nicht etwa unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt werden. Dem Gestalter fällt also die Aufgabe zu, eine solche Firmenausstellung auch für die Allgemeinheit möglichst interessant und ansprechend aufzubauen, wobei zu beachten ist, daß der die Schauen besuchende Nichtgärtner nicht durch große dekorative Wirkungen von der einzelnen Pflanze und Blume abgelenkt werden darf. Der Besucher muß vielmehr bewußt interessiert werden an den ausgestellten Gattungen, Arten, Sorten oder Züchtungen, sei es auf dem Gebiete des Blumen- und Pflanzenanbaues, sei es auf dem Gebiete des Obstes oder Gemüses. Und schließlich noch eine weitere Forderung, die an derartige Ausstellungen zu stellen ist: Der ausstellende Gärtner, bzw. sein zur Ausstellung kommendes Erzeugnis, hat Subjekt und nicht Objekt, hat Hauptsache und nicht Nebensache oder Mittel zum Zweck zu sein.

In den beiden, bisher durchgeführten Sonderschauen für Blumen und Früchte innerhalb der 1. Reichsgartenschau habe ich mit meinen Mitarbeitern versucht, diesen Forderungen Rechnung zu tragen. Wir haben uns bemüht, die sehr verschiedenen Ausstellungsgegenstände in fachlicher Hinsicht zu ordnen und sodann nach geschmacklichen Gesichtspunkten aufzu-

stellen und ihnen einen geeigneten Rahmen zu geben. Erleichtert wird diese Aufgabe in Dresden durch die größeren und kleineren Hallen, die hier zur Verfügung stehen. Andererseits mußten die Schwierigkeiten, die sich aus dem sehr unterschiedlichen Umfang der Beteiligung der einzelnen Betriebe und der Mannigfaltigkeit des Ausstellungsmaterials ergaben, überwunden werden. Eine Aufstellung, die unter den oben geschilderten Gesichtspunkten den Ausstellungsgegenständen gerecht werden will, erfordert oft einen Verzicht auf jedes Dekorieren und auf dekoratives Beiwerk, wie z. B. beim Obst und Gemüse. Auf der anderen Seite wurde das Anbringen oder Aufhängen von epiphytischen Orchideen auf Bäumen, wie dies in der Orchideenhalle der Eröffnungs-Blumenschau geschehen ist, nicht abgelehnt, weil in der Natur das gleiche zu beobachten ist.

Die kommenden Reichsgartenschauen werden zeigen müssen, ob der von uns eingeschlagene Weg der richtige war. Ich bin mir bewußt, daß die in Dresden geleistete und noch zu bewältigende Arbeit ein Anfang auf diesem Gebiete ist. Der Erfolg und die richtige Auswirkung derartiger Sonderschauen wird sich einstellen, gleich welcher Gestalter am Werke ist, wenn die Arbeit auf diesem Gebiete sich von vornherein bewußt einstellt auf das eine Ziel, Dienst am Beruf zu leisten und Gärtner und Gartenbau zu fördern.



# Organisation der Reichsgartenschau

**Ehrenpräsidium:** Der Reichsbauernführer R. Walther Darré  
Reichsstatthalter Mutschmann  
Oberbürgermeister Zörner  
Landesbauernführer Körner  
Johannes Boettner

## Ausstellungsleitung

**Gesamtleitung:** Dr. Schumann, Direktor des Verkehrs- und Ausstellungsamtes der Stadt Dresden

**Gartenkünstlerische und fachliche Leitung:** Städtischer Gartendirektor Balke

**Leitung der Hallenschauen für Blumen und Früchte:** H. Schüttauf, Direktor der staatlichen Gärten

**Sonderbeauftragte des Reichsnährstandes:** Stabsleiter van Swinderen von der Vorbereitungsstelle  
Dr. Bäcker, Abteilungsleiter A der Vorbereitungsstelle  
Professor Dr. Ebert, Berlin, Reichsunterabteilung Garten im Reichsnährstand  
Stadtrat Kaiser, Führer vom Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler

**Sonderbeauftragte der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat):** Bürgermeister Alfred Dietze, Hauptstellenleiter im Amte für Landwirtschaft bei der Gauleitung Sachsen der NSDAP.  
Gärtneribesitzer Erich Horschke, Landesfachwart Gartenbau  
Gartengestalter Otto Wilhelm Stein, Landesbeirat Garten, Park und Friedhof  
Walter Albert, Landesabteilungsleiter IVC der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat)  
Walter Dänhardt, Landesunterabteilungsleiter IIC9 der Landesbauernschaft Sachsen (Freistaat)

**Leitung der Reichsgartenbaummesse:** Erich Horschke, Vorsitzender des Garten- und Weinbauverbandes Sachsen (Freistaat)

**Leitung der Reichsnährstands-Hallenschau:** Friedrich Braun, Sachbearbeiter der Abteilung Ausstellungswesen im Reichsnährstand

**Planschau der Reichskammer der bildenden Künste**

## Bauten der Reichsgartenschau

**Oberleitung:** akad. Architekt H. Herbert Linke

## Mitarbeiter

**A. Gartenbau-Abteilung:**

**Geschäftsführer und künstlerischer Mitarbeiter:**  
Hans Koch, Gartengestalter, Dresden

**Bauleitung:** Heinrich Jürs, Gartengestalter,  
Dresden-Niederpoyritz

**technische Mitarbeiter:**

Heinz Fritzsche, Gartengestalter, Dresden  
Theo Naß, Gartengestalter, Dresden  
Rosie Pohl, Gartengestalterin, Dresden  
Erich Berg, Gartengestalter, Dresden

**Etikettierung:** Georg Dutschmann, Dresden  
Kurt Arno Reiter, Dresden

**B. Organisation und Verwaltung:**

**Geschäftsführung:** Direktor Leege  
Direktor Lippold

**Veranstaltungen, Kongresse und dergl.:**  
H. von Wilsdorf

**Sonderzüge und Verkehrsfragen:** R. Pommer

**Presse und Bilder:** Dr. Roth

**Aussteller-Abteilung:** O. Jüngling

**Werbung:** Verwaltungsinspektor Kuhn

**Sonderschauen „Der Große Garten des Lebens“:**  
Dr. Schulze | A. Böttcher

**Elektrotechnische Anlagen:** Ingenieur Ritter

**Filmstelle der Reichsgartenschau,**  
Leitung: Fritz Boehner